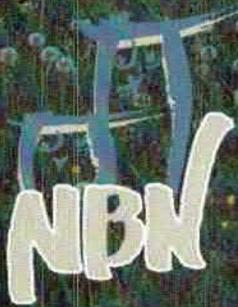
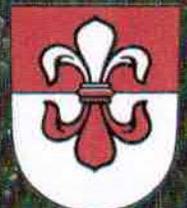


*Ornithologisches Inventar
der Gemeinde Nürens Dorf 1997/99*



NATURSCHUTZ BASSERSDORF NÜRENSDORF



Max Reuthinger, Robert Sand, Prof. Dr. Eduard Kissling

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|----|
| Warum ein Brutvogel-Inventar? | 3 |
| Ornithologisches Inventar Nürensorf 1997/1998 | 5 |
| Piktogramme und ihre Bedeutung | 12 |
| Übersicht der Vögel | 14 |
| Das Anliegen des Naturschutzes | 49 |
| Dank | 58 |
| Anhang I: Anzahl brütende Vogelarten 1998 | 59 |
| Anhang II: Anzahl Brutpaare 1998 | 60 |
| Verzeichnis der erwähnten Vögel | 61 |



Warum ein Brutvogel-Inventar?

Die Artenvielfalt und die Anzahl der Brutvögel sind Indikatoren für den ökologischen Zustand eines Gebietes. Die starke Zunahme der Besiedelung, Zerstückelung und Nutzung unseres Gemeindegebietes in den letzten Jahrzehnten hat einen Verlust an natürlichen Lebensräumen bewirkt. Längerfristiges Ziel des NBN ist die Verbesserung des ökologischen Wertes –und damit verbunden des Erholungswertes– der uns direkt umgebenden Landschaft. Dazu ist es notwendig, den heutigen Zustand genau zu kennen und aus einem Vergleich mit früheren Situationen sowie unter Einbezug der Tendenzen der allgemeinen Entwicklung der letzten Jahrzehnte in der Schweiz Zusammenhänge zwischen ökologischem Zustand und Zivilisationsentwicklung zu erkennen und zu verstehen. Wir sind der Ueberzeugung, dass sich daraus Verbesserungsvorschläge ableiten lassen und wir werden uns zusammen mit den Gemeindebehörden dafür einsetzen, dass diese auch umgesetzt werden. Als erster Schritt in diesem Prozess verstehen wir dieses Brutvogel-Inventar, welches zugleich einen Einblick in die Vielfalt unserer heimischen Vogelwelt erlaubt. Wir würden uns freuen, wenn manche EinwohnerInnen von Nürensdorf Interesse an dieser Broschüre finden und weiterhin und vielleicht in vermehrtem Masse ihren Beitrag leisten, dass unsere Brutvögel und andere Tiere viele angemessene Lebensräume finden.

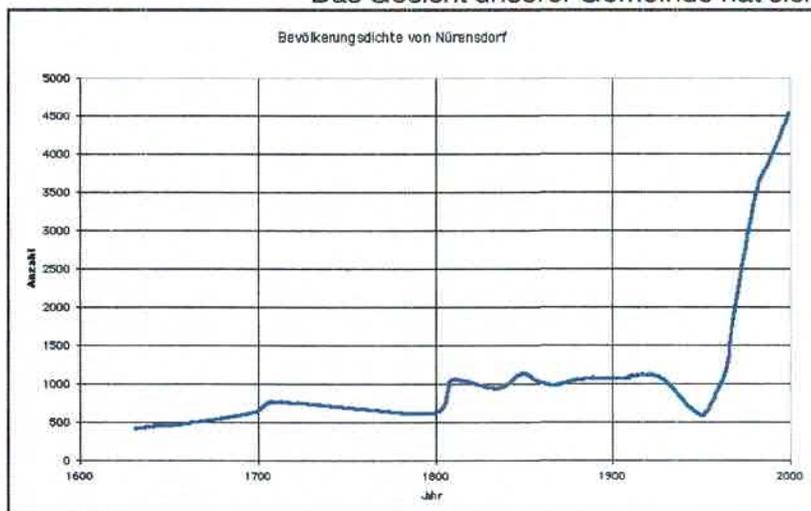
leere Seite

Ornithologisches Inventar Nürensdorf 1997/98

Naturnaher Lebensraum Nürensdorf?

Das Gemeindegebiet von Nürensdorf war bis vor wenigen Jahrzehnten vor allem durch die Landwirtschaft und den Wald geprägt, wie alte Schriften und Karten sowie Flug- und andere Fotoaufnahmen bezeugen. Heute sehen wir um uns eine typische Zivilisationslandschaft mit grossen Siedlungsräumen, offenen, landwirtschaftlich intensiv genutzten Flächen und einer Vielzahl von kleinen und grösseren, teils zusammenhängenden Waldflächen.

Das Gesicht unserer Gemeinde hat sich vor allem durch die starke Wohn-

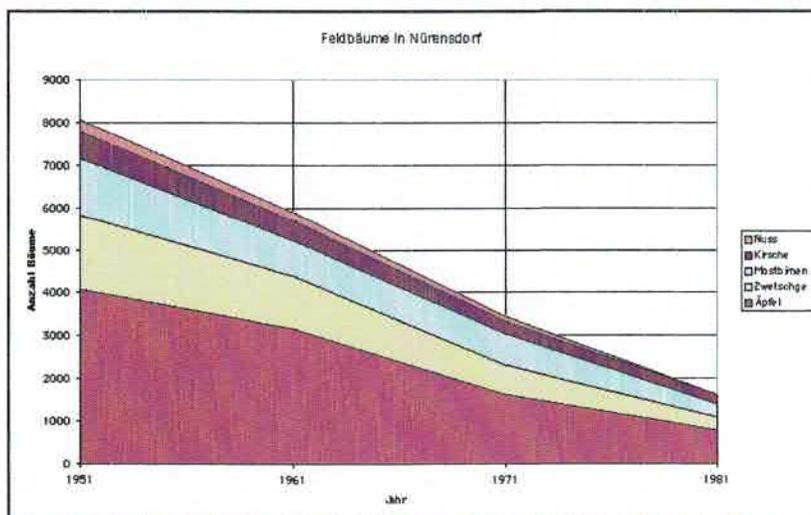


Bevölkerungsentwicklung in Nürensdorf

bautätigkeit für die wachsende Bevölkerung und die Intensivierung der landwirtschaftlichen Bewirtschaftung stark gewandelt. So sind die ausgedehnten Obstgärten mit den ökologisch wertvollen "Hochstämmern", welche noch vor 40 Jahren die Siedlungen von Nürensdorf, Birchwil, Oberwil, Breite und Hakab umgaben, weitgehend verschwunden oder zumindest stark geschrumpft. In der Folge dieser Reduktion ihrer Lebensräume sind zum Beispiel Steinkauz, Wendehals, Rotkopfwürger

und Wiedehopf aus Nürensdorf verschwunden.

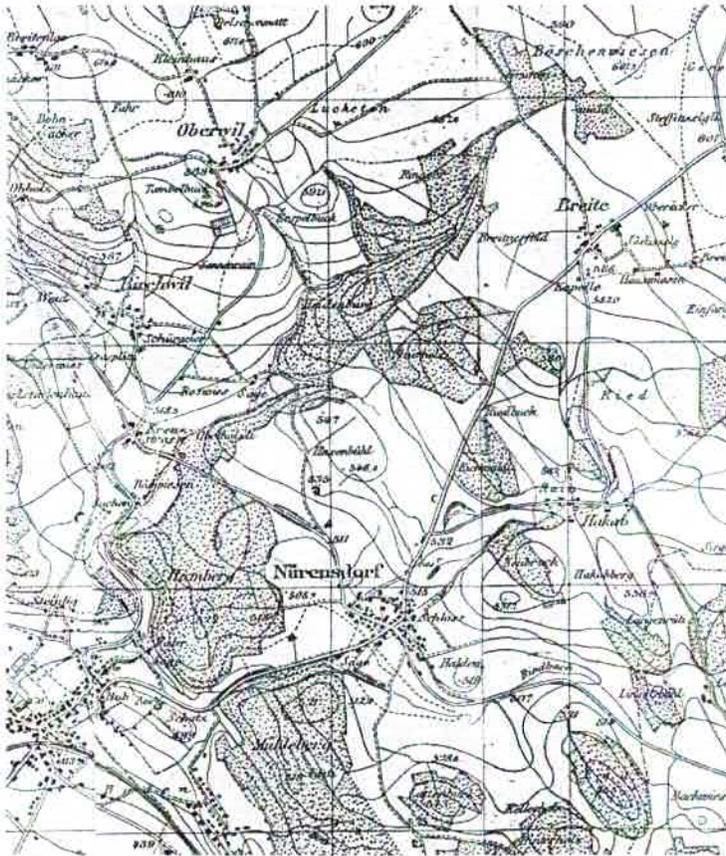
Seit der Rodung des Urwaldes im schweizerischen Mittelland durch die ersten Besiedler vor mehreren tausend Jahren spielt die Landwirtschaft eine zentrale Rolle in der Entwicklung und Bewahrung der Landschaft. Dieser inneren Eigenschaft der landwirtschaftlichen Bodennutzung steht jedoch auch der ökonomische Zwang gegenüber nach rationellerer Arbeitsweise und nach grösseren Erträgen. Nach langen Jahrzehnten der Intensivierung und Subventionierung ist seit kurzem eine Trendumkehr zu beobachten mit



Entwicklung des Feldobstbestandes gemäss Zahlen der eidgenössischen Alkoholverwaltung

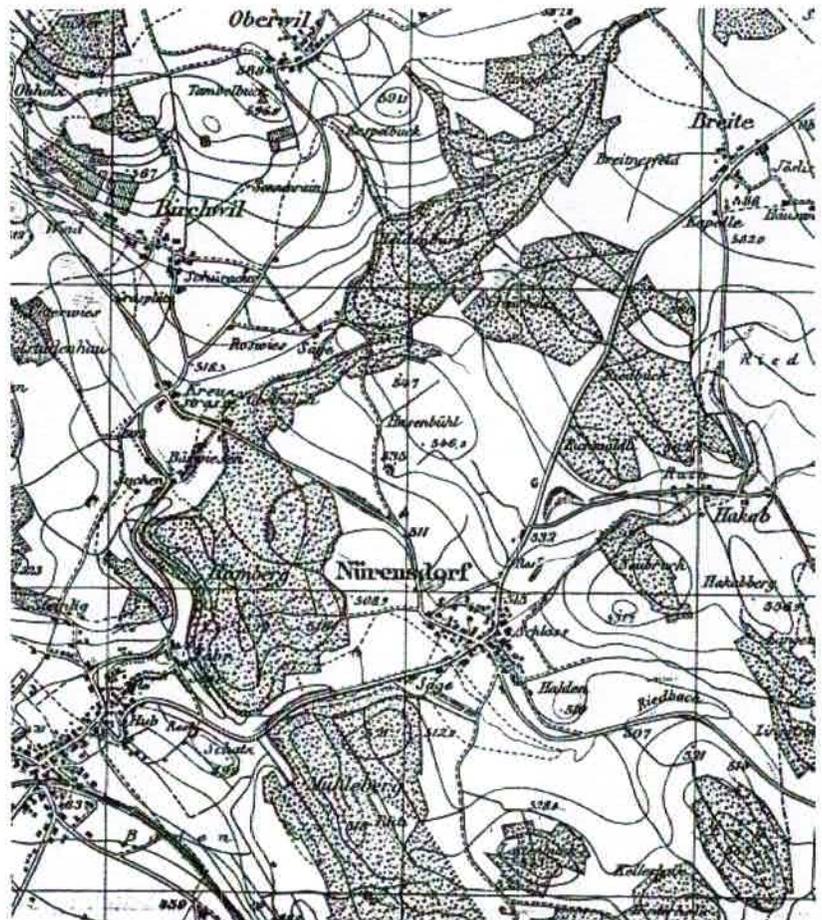
der vermehrten Unterstützung auch von extensiver Nutzung und der Pflege von naturnahen Landschaften. Dies ist aus Sicht des Naturschutzes sehr zu begrüssen, doch haben wir noch einen weiten Weg zu gehen in der Landwirtschaft und in der Nutzung des Siedlungsraumes und Waldes bis zu einer Landschaft im naturnahen und langfristigen Gleichgewicht.

Heutige Zivilisationsl-



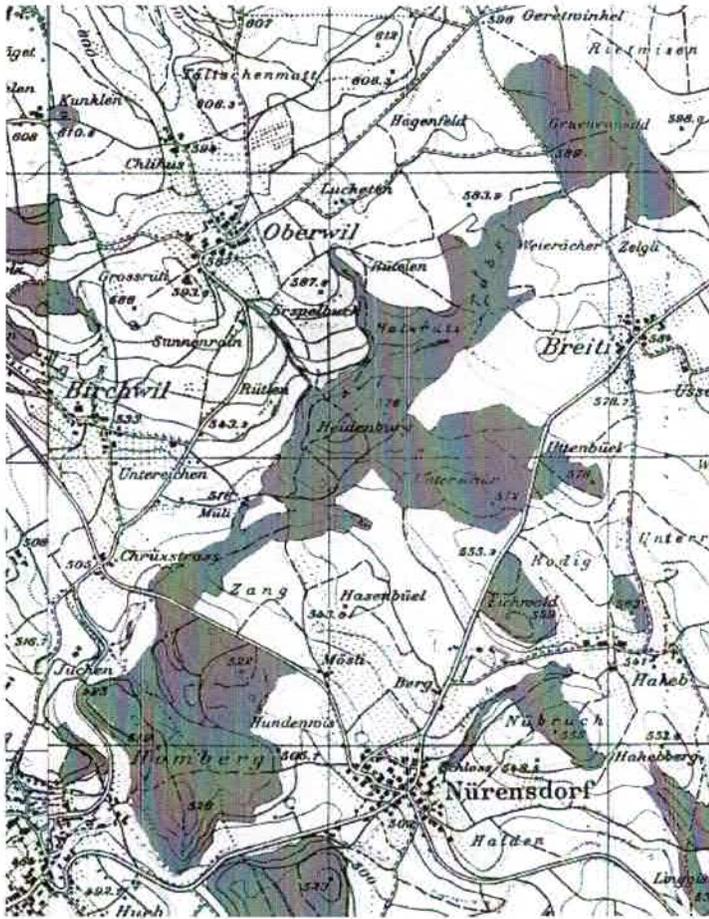
1891

Nurensdorf ist ein Bauerndorf. Birchwil, Oberwil und Breiti bestehen je aus ein paar Häusern. Die Karte enthält noch keine Angaben über Obstbäume und



1937

Viel hat sich nicht verändert

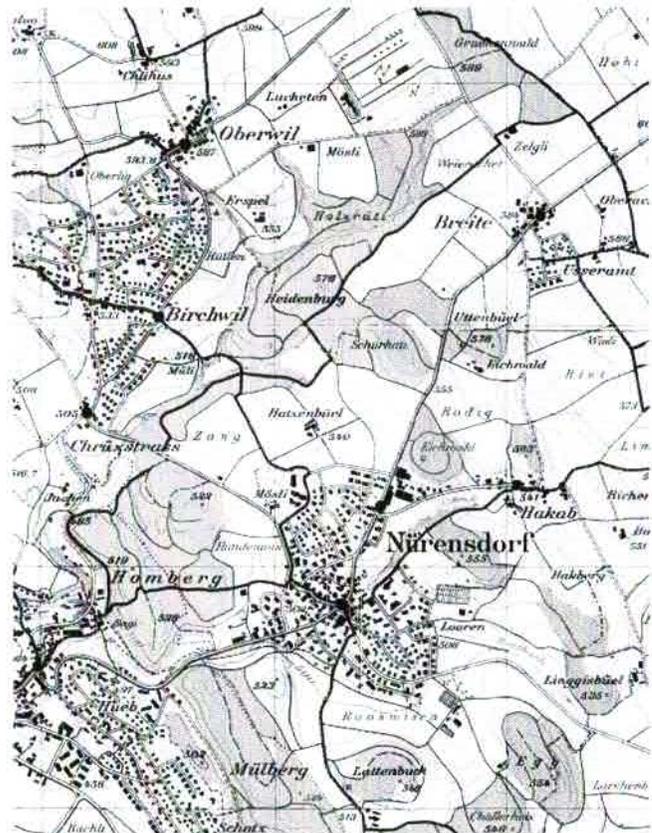


1956

Unsere Gemeinde ist unterdessen nur wenig gewachsen. In der Karte sind nun Hecken und Obstgärten eingetragen. Die Obstgärten sind grossflächig ausgedehnt um alle Weiler der politischen Gemeinde. Aufgrund des Alters der wenigen bis heute verbliebenen Bäume nehmen wir an, dass diese Obstgärten schon 1891 bestanden haben.

1995

Nürens Dorf ist in der Zwischenzeit stark gewachsen. Die Obstgärten sind praktisch vollständig verschwunden und damit der Lebensraum vieler Tiere und Pflanzen.



Landschaft

In der heutigen Zivilisationslandschaft wird ausserhalb des Waldareals fast jedes Landschafts-Element intensiv genutzt. Extensiv bewirtschaftete oder naturnahe Biotope wie Weiher, Hecken, Obstgärten mit Hochstammbeständen, Einzelbäume und naturnahe Bachläufe sind ökologisch sehr wertvolle Bestandteile unserer Landschaft, früher fast selbstverständlich und häufig vorhanden, heute jedoch selten und kleinflächig geworden. Andere naturnahe Lebensräume wie Trockenrasen, Feuchtgebiete und Feldgehölze sind weitgehend verschwunden. Nur wenige Bäche fliessen wenigstens teilweise noch in den ursprünglichen Bachläufen und gliedern mit den zugehörigen Bachgehölzen die Landschaft. Diese starke und in kurzer Zeit erfolgte Wandlung der Landschaft ging vor allem auf Kosten einer vielfältigen Tier- und Pflanzenwelt und verringert den Erlebnis- und Erholungswert unserer unmittelbaren Wohnumgebung und unseres Naherholungsraumes.

Eine ökologisch intakte Landschaft ist vielfältig und wird durchsetzt von allen oben genannten Elementen und Lebensräumen. Dabei dürfen diese Objekte (wie z.B. Hecken) nicht nur für sich allein betrachtet werden, sondern sind mit den Augen der Tiere im Zusammenspiel mit den anderen Landschaftsobjekten zu sehen. Als eigenständige und sich ergänzende Elemente stehen sie in einem ökologischen Beziehungsnetz und bilden gemeinsam die Landschaft und den Lebensraum für eine natürliche Flora und Fauna. Je dichter dieses Netz ist (je mehr naturnahe Gebiete und Objekte vorhanden sind), desto höher der ökologische Wert der Landschaft. Dagegen bildet in ausgeräumten Landschaftsabschnitten jedes einzelne Objekt (Hecke, Feldgehölz) eine eigentliche ökologische Insel und ist deshalb von grosser Bedeutung für die Erhaltung eines minimalen Standards an natürlichem Lebensraum. Das Inventar von geschützten Landschaftsobjekten der Gemeinde Nürensdorf trägt diesen Anliegen Rechnung.

Hecken, Gehölze und Alleen

Hecken erfüllen eine Vielzahl von Funktionen in der Landschaft. Heute sind es vor allem ökologische, im folgenden beschriebene Funktionen, während früher Hecken primär natürliche Zäune, Lieferanten von Brennholz und Wildfrüchten waren. An geeigneten Lagen bilden Hecken einen wirkungsvollen Schutz gegen die Erosion, indem sie wie die Wälder den Oberflächenabfluss des Regenwassers regulieren. Dadurch werden auch die Wasserstandsschwankungen der Gewässer, im Fall der Hecken vor allem der kleineren Bäche, ausgeglichen.

In der intensiv genutzten Landschaft des Mittellandes ist die ökologische Funktion der Hecken als Ausgleichsräume von besonderer Wichtigkeit. Hecken sind, neben den Wäldern und den seltenen Feucht- und Trockengebieten die letzten naturnahen Biotope, denn sie werden nicht intensiv genutzt und bieten deshalb Lebensraum für viele Tiere und Pflanzen, die dem Druck der Intensivlandwirtschaft weichen. So kann eine Landschaft mit Hecken und Gehölzen etwa zehnmal mehr Tierarten enthalten als eine gleich grosse, intensiv bewirtschaftete Fläche. Durch diese Vielfalt ist die Wahrscheinlichkeit, dass eine Art zum „Schädling“ wird, viel geringer als bei Monokulturen. Interessanterweise sind sehr viele Heckenbewohner Fleischfresser, die somit ihren Beitrag an die Schädlingsbekämpfung leisten, während viele Bewohner der Wiesen und Äcker Pflanzenfresser

sind.

Die Hecken sind auch Heimat für wichtige Bodentiere, die sich da vermehren und entwickeln und die umliegenden Flächen besiedeln können, wo sie sonst wegen der intensiven Nutzung (Bodenbearbeitung, Düngung, Pestizidanwendung) stark gefährdet sind.

Die Hecke mit Bäumen ist ökologisch am wertvollsten: Sie ist vielfältig, enthält verschiedene Schichten von Pflanzen und bietet somit mehr Tieren Lebensräume. Auch reine Strauchhecken erfüllen jedoch wichtige ökologische Aufgaben, besonders wenn sie viele Dornensträucher enthalten. Gehölze (Baumgruppen) erfüllen ähnliche Funktionen wie Hecken. Bei allen Hecken und Gehölzen kommt dem diese direkt umgebenden Landstreifen von einigen Metern Breite - dem sogenannten Gehölzsaum oder Krautsaum - grosse Bedeutung als Grenzbereich zum Wiesland zu. Der Gehölzsaum erfüllt seine wichtige Aufgabe am besten, wenn er eine gut entwickelte und breite Kraut- und Niederstrauchschicht enthält.

Hochstamm-Obstgärten

Traditionelle, grossflächige Obstgärten, umgeben von Streuobstwiesen, wie sie besonders in der Umgebung von Dörfern und Weilern vorkommen, sind als Bestandteile einer vielfältigen Landschaft von grosser Bedeutung:

- sie bereichern das Landschaftsbild, prägen die Landschaft und das Dorfbild
- sie sind Zeugen einer uralten Kultur und Anbaumethode
- sie sind Lebensräume für ein vielfältiges Tierleben, insbesondere für zum Teil selten gewordene Vögel.

Je grösser die Fläche und Anzahl der Bäume desto reichhaltiger ist die Vogelwelt. Einige Arten brüten nur in Obstgärten mit einer gewissen Mindestgrösse (z.B. Wiedehopf ab etwa 3 ha). Die Nachbarschaft anderer Obstgärten erhöht den biologischen Wert der Bestände. Hochstammkulturen sind ökologisch wertvoller als solche mit Niederstämmen. Für die Vogelwelt wichtige Faktoren sind die Nachbarschaft von Hecken, Reb- gärten und Staudengärten. Noch wertvoller sind diese Elemente innerhalb der Obstgartenflächen.

Die Erhaltung von Obstgärten erfordert nicht nur die Lösung von rechtlichen Problemen (im Kanton Zürich liegen von den noch bestehenden Obstgärten 37 % ganz oder teilweise in der Bauzone) sondern auch der grossen Pflegeanforderungen. Wie viele Naturschutzgebiete müssen auch die Obstgärten dauernd bewirtschaftet werden, da auch sie eine dynamische Lebensgemeinschaft bilden. Alte Obstbäume müssen irgendwann ersetzt werden, auch wenn sie für Vögel sehr wertvoll sind. Daneben muss die Bodenvegetation gepflegt werden. Als beste Bewirtschaftungs-massnahmen erscheinen aufgrund der heutigen Kenntnisse folgende:

- Die Bäume müssen einem „Plenterbetrieb“ unterstellt werden. Das heisst, der **Obstgarten** muss kontinuierlich, mehr oder weniger einzelstammweise erneuert werden, so dass ständig alle Altersklassen vorkommen. In jedem Obstgarten müssen 20 -30 % junge Bäume stehen,

damit der Bestand langfristig gesichert ist.

- Die Bodenvegetation soll eine Dauerwiese sein, die mässig mit Hofdünger beschickt und relativ extensiv als Rindviehweide mit einzelnen Zwischenschnitten genutzt wird.

Selbstverständlich ist es erstrebenswert, sämtliche noch verbliebenen Obstgärten zu erhalten. Die obigen Ausführungen erläutern jedoch die Schwierigkeiten und die Problematik des langfristigen Erhaltens der Obstgärten. Lösungsansätze für die Rettung der verbliebenen Obstgärten sind verbesserte Information der Bauern, Anreize für den Konsum von Früchten aus Obstgärten bei der Bevölkerung sowie eine Landwirtschafts- und Raumplanungspolitik auf lokaler Ebene, die dem Problem des sterbenden Lebensraumes „Hochstamm-Obstgarten“ und somit des Verlustes unseres Landschaftsbildes Rechnung trägt.

Einzelbäume

Frei in der Landschaft stehende Einzelbäume mit weit ausladender Krone findet man häufig an topographisch exponierten Stellen inmitten grosser Felder, zuoberst auf Hügelkuppen oder nahe bei Bauernhäusern. In früheren Kulturlandschaften zählten Einzelbäume zu den selbstverständlichen Landschaftselementen und waren mit Sagen oder geschichtlichen Ereignissen verknüpft. Je nach Alter, Form und Standort können sie von grosser ästhetischer Bedeutung sein und einem Quartier oder einer Gegend ein besonderes Gepräge geben.

Neben ihrer kulturhistorischen und ästhetischen Bedeutung erfüllen Einzelbäume auch wichtige ökologische Funktionen. Sie können „Inseln“ in der Landschaft sein, die zahlreichen Kleintieren und Vögeln Nahrung, Brutstätte und Verstecke bieten, Sitzwarten für Mäusefänger darstellen und in Verbindung mit anderen Landschaftselementen wie Hecken, Gehölzen etc. für die Strukturierung und Regeneration einer Landschaft Bedeutung haben.

Nürens Dorf ist arm an Einzelbäumen. Es ist deshalb wichtig, dass die bestehenden Bäume geschützt und absterbende Bäume ersetzt werden. Neupflanzungen in der Landschaft wie auch im Siedlungsgebiet sollen gefördert werden (gutes Beispiel: Feuerwehr-/Werkgebäude).

Fliessgewässer: Bäche

Die topographisch vielfältig gegliederte, an Niederschlägen reiche Schweiz ist von einem dichten Netz von Fliessgewässern durchzogen. Während Jahrtausenden bestimmten die Flüsse, Bäche und zeitweiligen Rinnsale ihren Lauf selber. Unterdessen sind in unserem Land praktisch alle bedeutenden Fliessgewässer in der Talsohle korrigiert und weitgehend verbaut. Als naturnahe Relikte sind nur kleinere Bäche geblieben, wie wir sie auch in unserer Gemeinde finden.

Die natürlichen Fluss- und Bachläufe sind landschaftlich und biologisch sehr wertvoll. In der BRD haben Untersuchungen gezeigt, dass in regulierten Bächen nur 251 Tierarten und 450 Individuen je Meter gezählt werden gegenüber 486 Arten und 3180 Individuen je Meter in natürlichen Bachläufen.

Die Ufergehölze erfüllen nebst der Landschaftsgliederung und als Rückzugsgebiet für Tiere und Pflanzen weitere ökologische Funktionen. Sie bilden mit ihrem Wurzelwerk eine Kontaktzone zwischen Bachoberflächen und Grundwasser der Nachbargebiete. Der Gehölzsaum kann vom Bach Wasser aufnehmen und an die Umgebung abgeben. Zusätzlich ist das Wurzelgeflecht ein wirksamer Erosionsschutz, indem es die Uferböschung zusammenhält. Baum- und Sträucherwurzeln nehmen ferner Salze aus dem Wasser auf, womit ihnen reinigende Wirkung zukommt. Schliesslich spenden die Laubbäume während der Vegetationszeit Schatten, wodurch im Bachbett das Wachstum der Algen und Kräuter verlangsamt und die Verschlammung gebremst wird.

Die durch unsere Gemeinde frei fliessenden Bäche befinden sich weitgehend in einem guten Zustand. Sie sind als Naherholungsgebiet, Landschaftselement wie auch aus ökologischer Sicht sehr wertvoll.

Vorgehen bei der Aufnahme der Brutvogel-Verbreitung

Zur Erfassung der Verbreitung der Brutvögel in Nürensdorf wird das Gemeindegebiet in 53 Rasterquadraten von 500m mal 500m Seitenlänge eingeteilt, wobei in den Randquadraten jeweils nur jener Teil betrachtet wird, der zum Gemeindegebiet gehört. Jedes dieser Rasterquadrate wird im Laufe einer Brutperiode mehrmals systematisch auf verschiedenen Wegen durchwandert und die beobachteten (gesehen oder gehört und eindeutig erkannt) Vögel in Protokollen erfasst. Die Protokolle enthalten ausserdem Angaben über die Witterungsverhältnisse sowie über weitere spezielle Beobachtungen, z. B. von Vögeln auf dem Durchzug. Dieses Datenmaterial bildet die Grundlage für das vorliegende Brutvogel-Inventar. Die jeweils 5 Begehungen wurden möglichst in analoger Weise in den beiden Jahren 1997 und 1998 zwischen März und Juli durchgeführt.

An den Feldbegehungen nahmen Peter Gadola, Rico Perl, Max Reutlinger, Robert Sand, Fritz Sigg, Nora und Hanspeter Suter und Hanspeter Zwahlen teil. All diesen Ornithologen sei an dieser Stelle herzlich für ihre Mitarbeit gedankt.

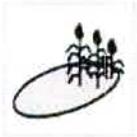
Piktogramme und ihre Bedeutung

Die Piktogramme rechts vom Artnamen zeigen in überblickbarer Weise, welche Lebensräume für sie besonders wichtig sind bzw. welche Fördermassnahmen für diese Vogelart getroffen werden sollten. Die einzelnen Piktogramme werden untenstehend vorgestellt.



Ackerrandstreifen / Brachflächen

Ungenutztes Land, das während einer längeren Zeit sich selber überlassen wird, kann man heute im schweizerischen Mittelland kaum mehr sehen. Brachland würde für viele Tiere einen optimalen Lebensraum darstellen. Eine vielfältige Wildkrautgesellschaft und eine grosse Artenvielfalt an Insekten sind in diesen Gebieten anzutreffen. Entsprechend gross ist auch die Bedeutung dieser Flächen für unsere Vögel. Sie finden hier reichlich tierische und pflanzliche Nahrung. Als ökologische Ausgleichsflächen sollten Ackerrandstreifen entlang von Wegen oder zwischen Feldern einen festen Platz in der Landwirtschaft erhalten.



Feuchtgebiet / Weiher

Ebenso wichtig wie die Wasserfläche ist für Feuchtgebiete der angrenzende Vegetationsgürtel. Er besteht meist aus Schilf, Ried, einer Krautschicht und anschliessend einem Gebüschkomplex. Je reichhaltiger, dichter und vor allem breiter dieser Saum ist, desto wertvoller wird das Feuchtgebiet. Eine überdurchschnittliche Vielfalt an Lebewesen beherbergen auch auf kleinstem Raum angelegte Gartenweiher. Wird zudem die Umgebung des Weihers naturnah gestaltet, kann diese Fläche zu einem wichtigen Vernetzungselement im Siedlungsraum werden.



Naturgarten / Beerensträucher

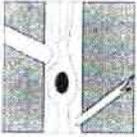
Viele unserer Vögel sind auf einheimische Straucharten angewiesen. Wer unsere Tierwelt fördern will, zieht einheimische Gehölzarten exotischen vor. Wertvolle Straucharten sind unter anderem: Eberesche (Vogelbeere), Schwarzer Holunder, Vogelkirsche, Traubenholunder, Schwarzdorn, Faulbaum, Pfaffenhut, Gewöhnlicher Schneeball. In möglichst vielen Gärten und in öffentlichen Anlagen sollte exotisches Gehölz durch einheimische Straucharten ersetzt werden.

Lesesteinhaufen, Natursteinmauern, Stein- und Ästehaufen, aber auch Holzstapel sind wichtige Elemente für einheimische Tiere und beleben zudem unsere Gärten. Stein- und Ästehaufen können überall ohne grossen Aufwand erstellt werden. Sie bieten vor allem Unterschlupfmöglichkeiten und dienen auch als Neststandorte für einige Vogelarten. Magerwiesen und Ruderalfluren werten den Naturgarten bedeutend auf.



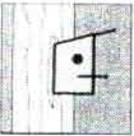
Einzelbaum / Baumgruppen im Siedlungsraum

Einzelne Bäume und insbesondere alte Baumgruppen werten den Siedlungsraum enorm auf. Die Vögel finden hier Nahrung, Brutnischen und Deckung. Quartiere mit altem Baumbestand weisen eine auffallend hohe Brutvogeldichte mit einem vielfältigen Artenspektrum auf. Deshalb müssen alte Baumbestände so lange als möglich erhalten bleiben. Ist ihre Entfernung aus Sicherheitsgründen nötig, so ist für Ersatz zu sorgen.



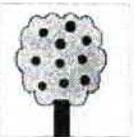
Spechtbaum / Altholz

Das Angebot an Naturhöhlen ist in unseren Wäldern zu gering, da alte oder sogar abgestorbene Bäume selten stehen gelassen werden. Alte Bäume mit Spechtlöchern (Spechtbäume) gehören deshalb unter besonderen Schutz. Der Drang nach Ordnung und Sauberkeit im Wald sollte vermehrt ökologischen Bedürfnissen weichen. Warum nicht den Versuch unternehmen, ein zum voraus bestimmtes Gebiet aus der forstwirtschaftlichen Nutzung zu entlassen und in einen „Urwald“ überzuführen? Alte und abgestorbene Bäume hätten hier ihren Platz, und somit würde wieder eine Vielzahl von Naturhöhlen unserer Tierwelt zur Verfügung stehen.



Nisthilfe

Die Nisthilfe ist eine gezielte Massnahme, um einzelnen Vogelarten fehlende Bruthöhlen zu ersetzen. Sie sollte vor allem dort eingesetzt werden, wo gefährdete Arten davon profitieren können. Bei uns betrifft dies vor allem Gartenrotschwanz, Mehl- und Rauchschnalbe, Mauersegler, Dohle, Schleiereule, Trauerschnäpper und Turmfalke. Im Siedlungsraum bieten Nistkasten aber auch interessante Beobachtungsmöglichkeiten und bringen häufige Arten wie Kohl- und Blaumeise in Menschnähe.



Obstgärten / Obstbaum

Es ist wohl unbestritten, dass Obstgärten eine Bereicherung unserer Landschaft darstellen. Sie sind willkommene Obstlieferanten, prägen zudem unsere Landschaft und bieten unzähligen Tieren Brut- und Nahrungsplatz. Schon ein einzelner Baum in einem Garten kann die nähere Umgebung ökologisch aufwerten. Niederstammbäume sind kein ökologischer Ersatz für alte Hochstämme.



Hecken / Feldgehölze

Besonders vielfältiges Leben entwickelt sich in standortgerechten, stufig gegliederten und aus einheimischen Strauch- und Baumarten bestehenden Gehölzen. Ein breiter, krautreicher Saum sollte auf keinen Fall fehlen. Hecken und Feldgehölze dienen ebenfalls als natürliche Gebietsabgrenzungen und Verbindungselemente in einer vernetzten Landschaft.

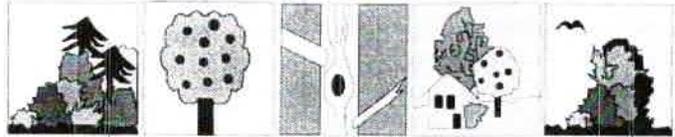


Wald / Waldrand

Der Wald ist ein sehr wichtiger Lebensraum für viele Vögel. Waldrand und Waldesinneres müssen dringend reichhaltiger strukturiert werden: Vielfältigkeit statt Monotonie! Laubholzwälder mit einem stockwerkartigen Altersaufbau sind grundsätzlich zu fördern. Kräuter, Sträucher, junge und alte Bäume sowie Totholz - all diese Elemente sollten im Waldesinnern sichtbar sein. Dasselbe gilt für den Waldrand, der in mehreren Stufen von der Wiese zu den höchsten Bäumen übergehen muss. Ein breiter Kraut- und Strauchgürtel ist sehr wichtig.

Buntspecht

Dendropocops major



- Grösse: 23 cm
Stimme: lautes, scharfes „kick“
Jahresvogel
Vorkommen: ca. 25 Paare

Der Buntspecht brütet bei uns in allen Wäldern und ist auch noch regelmässig im Dorf anzutreffen. Er ist bei uns der häufigste Specht. Zur Brutzeit ist er leicht zu finden und zu beobachten, da die Jungvögel sich mit ihrem lauten Bettelruf verraten. Wie bei allen Spechtarten sind seine Schwanzfedern speziell stark und dienen zum Abstützen am Baumstamm. Wenn man ihm beim Meisseln einer Höhle zuschauen kann, ist man überrascht, welch grosse Spähne fliegen und mit welcher Geschwindigkeit er vorankommt. Sein Hirn ist für diese Tätigkeit speziell abgefedert. Im Frühjahr benutzt er den Schnabel zum Trommeln. Er zeigt damit sein Revier an und versucht ein Weibchen anzulocken. Auf seinem Speisezettel stehen Insekten und deren Larven, welche er geschickt unter der Rinde heraus pickt. Im Winter weicht er auch auf andere Nahrung aus, wie zum Beispiel Samen in den Tannzapfen. Dabei entwickelt er grosses Geschick, indem er den Zapfen vom Ast abbrechen kann und ihn dann in einer „Spechtschmiede“ zum Bearbeiten festklemmt. Wenn man weitab von Tannen solche Zapfen findet, ist deshalb meist der Specht schuld. Spechthöhlen werden auch durch viele andere Tiere genutzt, neben anderen höhlenbrütenden Vögel auch Insekten und Kleinsäugetiere. Bis vor wenigen Jahren hat ein Buntspecht auch in einem alten Birnbaum im Dorf gebrütet. Da der Baum einer Überbauung weichen musste, ging dieser Brutplatz nicht nur für den Specht verloren, sondern auch für die Fledermäuse.

Grünspecht

Picus viridis



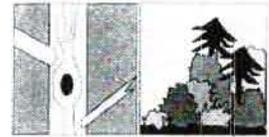
- Grösse: 32 cm
Stimme: lautes, schallendes Lachen
Jahresvogel
Vorkommen: 1 - 3 Paare

Den Grünspecht sieht und hört man wieder häufiger in unserer Gemeinde. Daraus kann man schliessen, dass sich der Lebensraum für ihn verbessert hat. Dies ist vor allem auf die aktuelle Bewirtschaftung des Waldes zurückzuführen, bei welcher naturschützerische Anliegen vermehrt berücksichtigt werden. Da auf seinem Speisezettel in erster Linie Ameisen stehen, findet man den Grünspecht häufig am Boden, weshalb man ihm auch „Erdspecht“ sagt. Als Lebensraum nutzt er den Obstgarten mit alten Bäumen und offene, extensiv bewirtschaftete Wiesen, in denen er Ameisen findet. Er kommt aber auch in lichten bzw. parkähnlichen Wäldern vor. Der Grünspecht meidet vor allem den geschlossenen Wald, insbesondere reine Fichtenbestände und profitiert deshalb vom heute wieder stärkeren Auslichten der Wälder. Am Nistplatz ist der Grünspecht ein heimlicher Gast. Es ist schwierig, sein Nistbaum zu finden. Die Nisthöhle ist meistens in einem alten Obstbaum oder am Waldrand zu finden. Wenn ein entsprechender Baumbestand anzutreffen ist, kommt der Grünspecht regelmässig auch im Siedlungsraum auf Nahrungssuche vor.

Schwarzspecht

Dryocopus martius

Grösse: 46 cm
 Stimme: klopft; Sitzruf Kijäh, Flugruf Krükrükrü...
 Vorkommen 1 - 3
 Standvogel



Der Schwarzspecht bewohnte ursprünglich die grossen Nadelwaldgebiete im Norden Europas und Asiens. Erst Ende des 19. Jahrhunderts trat er in Belgien und den Niederlanden auf. Heute fehlt er noch im Westen von Frankreich sowie auch auf den Britischen Inseln. Obwohl der Schwarzspecht sich vorrangig mit den Nadelwäldern ausgebreitet hat, kommt er auch in nadelholzreichen Mischwäldern und im Westen seines Verbreitungsgebietes sogar in Rotbuchenwäldern vor. Der fast krähengrosse und rabenschwarze Vogel ist unser grösster einheimischer Specht. Das Männchen hat einen roten Scheitel, das Weibchen einen roten Genickfleck. Der Schwarzspecht besitzt in seinem geraden und überaus kräftigen Schnabel ein eigentliches Universalinstrument. Er dient sowohl als Meissel wie auch als Zange und als Pinzette, aber auch –denken wir an das Klopfen und Trommeln– als facettenreiches Perkussionsinstrument. Der Schwarzspecht benötigt den Schnabel auch um seine Nahrung (Ameisen und holzbohrende Insekten) aus Totholz und aus Baumstümpfen zu erbeuten. An kranken und toten Bäumen wird die Rinde in Fetzen losgerissen, wozu der Schnabel zur Abwechslung als Brecheisen eingesetzt wird. Herausgeholt wird die Beute mit Hilfe der langen, mit Widerhaken versehenen Zunge, die trotz ihres rauhen Aussehens ein hochempfindliches Tastorgan darstellt. Sein mit Abstand beliebtester Brutbaum bei uns ist die Buche. Allerdings sind diese erst im Alter von 100 bis 120 Jahren "höhlentauglich". Ein Brutrevier von 300-600 ha Grösse wird von einem Paar beansprucht. Beide Partner zimmern im April eine Nisthöhle, meist an einem glatten Baum und in einer Höhe von 6-10 m. Die 3-5 glänzendweissen Eier werden von beiden Eltern abwechselnd in 12-14 Tagen ausgebrütet und nach vier weiteren Wochen fliegen die Jungen aus. Diese werden dann noch während mehrerer Wochen von beiden Eltern gefüttert und anschliessend aus dem Revier verjagt.

In Nürens Dorf brütet der Schwarzspecht an 2 bis 3 Orten wo er noch genügend dicke Buchen findet. Die Höhlenbäume werden auch zum Uebernachten benutzt. Der Schwarzspecht hält am einmal gewählten Baum monatelang bis jahrelang fest. Dabei hält er sich an genaue Zeiten wie in der Tabelle ersichtlich. Auch andere Vogelarten wie die seltene Hohltaube, Dohlen, Meisen und Kleiber, aber Fledermäuse, Hornissen, Wespen oder Wildbienen benutzen die alten Schwarzspechthöhlen. Im Gemeindewald lässt unser Förster selbstverständlich solche Bäume stehen. Doch auch jeder andere Waldbesitzer sollte stolz sein, einen Spechtbaum in seiner Parzelle zu haben und den Baum schützen.

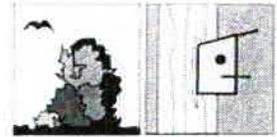
| Monat | Ausflug | Tabelle Rückkehr zur Höhle | Aktivitätssende |
|-----------|---------|-------------------------------|-----------------|
| Januar | 08.14 | 16.15 | 16.24 |
| Februar | 07.33 | 16.59 | 16.43 |
| März | 07.13 | 18.10 | 18.08 |
| April | 05.48 | 18.53 | 18.53 |
| Mai | 04.40 | 19.17 | 19.31 |
| Juni | 04.15 | 19.49 | 19.34 |
| Juli | 04.45 | 19.16 | 19.33 |
| August | 05.21 | 18.39 | 18.56 |
| September | 06.06 | 18.01 | 18.11 |
| Oktober | 06.53 | 16.51 | 17.16 |
| November | 07.55 | 16.07 | 16.26 |
| Dezember | 08.13 | 16.04 | 16.26 |

(Aus Die Neue Brehm-Bücherei) Schwarzspecht, Grünspecht, Grauspecht von Dieter Blume. A.Ziemsen Verlag. Wittenberg Lutherstadt 1981.

Mauersegler

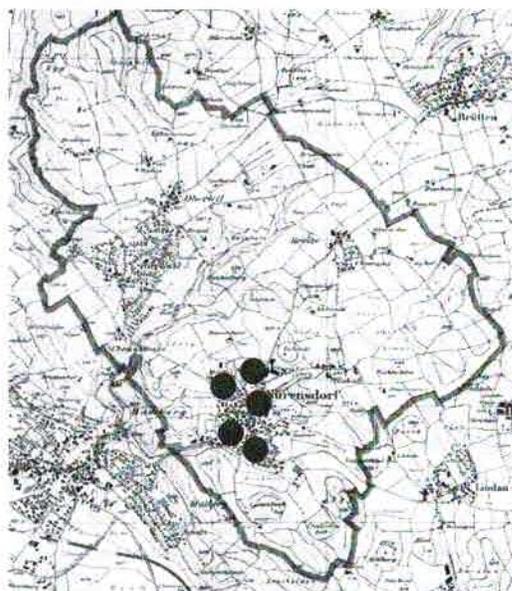
Apus apus

Spannweite: 40 cm
Gewicht 50 g
Zugvogel
Vorkommen 5 - 10 Paare
Angewiesen auf Nisthilfen



Der Mauersegler brütete ursprünglich nur in den Alpen, wo er in Felsritzen und unter Vorsprüngen sein Nest anlegt. Da für ihn ein Haus eben nichts anderes als eine Felswand darstellt, ist er als Kulturfolger dem Menschen in den Siedlungsraum gefolgt. Sein Verbreitungsgebiet ist dadurch bis in den hohen Norden ausgeweitet worden. Unterschlupf hat der Mauersegler an einigen Häusern in Nürens Dorf gefunden. Häufig finden wir seine Nester auch unter Firstziegeln, wo vor ihm zum Beispiel Spatzen ein Nest gebaut haben. Auf solche Nistgelegenheiten ist er angewiesen, da er nie auf den Boden geht oder auf einem Baum landet, da er vom Boden nur schlecht auffliegen kann. Das wenige Nistmaterial, das er einbringt, sammelt er in der Luft, wie zum Beispiel Vogelfedern, die er mit Speichel vermischt und aus dem er eine harte Nestmulde baut.

Der Mauersegler verbringt mehr oder weniger das ganze Leben in den Lüften, zur Nahrungsaufnahme, zum Spielen und zum Schlafen. Nur zur Brutzeit sucht er einen Unterschlupf, in dem er seine Jungen aufziehen kann, um für diese kurze Zeit seine Flügel einzuziehen. Der Mauersegler kommt erst anfangs Mai aus Südafrika zu uns zurück. Kaum angekommen, sucht er den Nistplatz des Vorjahres auf, denn Mauersegler sind sehr ortstreu. Robert Sand beringt seit vielen Jahren Mauersegler und hat dabei das gleiche Brutpaar im selben Nistkasten über 11 Jahre anhand der Ringe nachweisen können. Wahre Treue zum Partner und Brutplatz! Zwischen Ende Juli und Anfangs August verlassen uns die Mauersegler schon wieder Richtung Süden. Da der Mauersegler die Kräfte der Luft mit wenig Aufwand geschickt nutzen kann, ist es für ihn einfach, in kurzer Zeit grössere Distanzen zurückzulegen. Tagesflugeleistungen von 600 km sind keine Seltenheit. Dies ist nicht nur auf dem Zug, sondern auch während der Brutzeit wichtig, wenn eine Schlechtwetterperiode ansteht. In solchen Situationen weicht er rasch in ein Gebiet mit besseren Witterungsverhältnissen und damit auch einem geeigneten Nahrungsangebot aus. Die Jungen können in solchen Situationen mehrere Tage in einer Starre ausharren, bis die Altvögel sie wieder mit Futter versorgen.



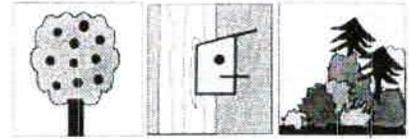
Verteilung der Brutpaare

Der älteste in der Schweiz nachgewiesene Mauersegler wurde 21 Jahre alt und hat in dieser Zeit nach Schätzung die Distanz von 5 mal zum Mond retour zurückgelegt! Dem Mauersegler kann durch das Anbringen von Nistkästen geholfen werden. Es braucht etwas Geduld, bis solche Nisthilfen angenommen werden. Wenn er diese aber einmal entdeckt hat, hat man diesen prächtigen Segler jedes Jahr zu Gast. Der NBN berät sie gerne, wenn Sie dem Mauersegler auf diese Weise helfen

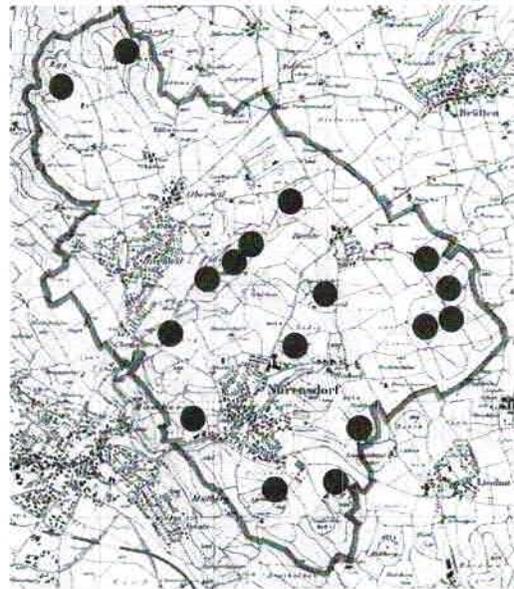
Gartenbaum- läufer

Certhia brachydactyla

Grösse: 13 cm
 Stimme: hohes „ti“, „srieh“
 Vorkommen 10 - 20
 Jahresvogel



Der geübte Stimmenkenner wird besonders im Frühjahr auf die Rufe des Gartenbaumläufers aufmerksam. Man hört ihn überall, sogar inmitten der Städte. Der Gartenbaumläufer, die bekanntere und häufigere Zwillingart des Waldbaumläufers, brütet in Wäldern, in Hochstamm-Obstgärten und auch im Siedlungsraum mit Altbaumbestand. Baumläufer bauen ihr Nest meistens eingezwängt in Spalten, die sich zwischen abgesprengten Borkenteilen und dem Stamm gebildet haben – so gut versteckt, dass die Baumläufer selbst während der Fütterungszeit der normalerweise 4 – 7 Jungen kaum auffindig zu machen sind. Der Baumläufer kann nur aufwärts klettern. Deshalb hat er für die Nahrungssuche ein typisches Verhalten entwickelt: Er klettert am Baumstamm empor und sucht dabei Insekten und deren Larven, welche er mit seinem leicht gebogenen Schnabel unter der Rinde hervorholt. Oben angelangt, fliegt er an die Basis des nächsten Baumes und beginnt von Neuem mit der Nahrungssuche. Dieses Verhalten wiederholt er mehrfach.



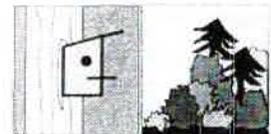
Die Vogelwarte Sempach hat für diese Vogelart eine spezielle Nisthilfe entwickelt, welche aussieht wie eine vom Baum abstehende Rinde. Der Brutraum ist eng und besitzt nur einen schmalen Zugang. Durch ihre spezielle Form ist diese Nisthilfe Mardersicher. Der NBN unterhält solche Nisthilfen im Wald. Bei unseren jährlichen Kontrollen stellen wir fest, dass von unseren etwa 80 Nistrinden regelmässig rund ein Viertel belegt ist.

Die Vogelwarte Sempach hat für diese Vogelart eine spezielle Nisthilfe entwickelt, welche aussieht wie eine vom Baum abstehende Rinde. Der Brutraum ist eng und besitzt nur einen schmalen Zugang. Durch ihre spezielle Form ist diese Nisthilfe Mardersicher. Der NBN unterhält solche Nisthilfen im Wald. Bei unseren jährlichen Kontrollen stellen wir fest, dass von unseren etwa 80 Nistrinden regelmässig rund ein Viertel belegt ist.

Waldbaum- läufer

Certhia familiaris

Grösse: 13 cm
 Stimme: „srih“ oder „tsit“;
 dünn und hoch
 Vorkommen 5 - 10
 Jahresvogel



Dank seinem rindenfarbigen Rückengefieder „verschmilzt“ er vollständig mit seiner Umgebung. Das Gefieder ist ähnlich wie beim Gartenbaumläufer. Unterscheiden kann man die beiden Arten aufgrund des unterschiedlichen Gesangs. Vielen Ornithologen ist der feine Gesang des Waldbaumläufers aber wenig bekannt, weshalb noch heute die Verbreitungssituation dieses Vogels nicht richtig beurteilt wird. Wie ein Specht klettert der Waldbaumläufer die Bäume empor, stützt sich mit seinem Schwanz am Stamm ab und sucht mit seinem pinzettenartig feinen Schnabel die Borke nach Insekten ab. Der Waldbaumläufer brütet wie der Gartenbaumläufer unter herausstehenden Rinden an Bäumen und nimmt die gleichen Nisthilfen wie sein naher Verwandter an. Auch das Verhalten entspricht dem des Gartenbaumläufers, er ist aber eher im Wald anzutreffen.

Rotkehlchen

Erithacus rubecula



Grösse: 14 cm
Stimme: „zip, zisip, zieh“, schwermütig
Vorkommen 50 - 100
Teilzieher



Als sechsthäufigste Vogelart im Kanton Zürich ist das "Rootbrüschkli" allbekannt. Trotzdem, als Allerweltsvogel wie die Amsel oder den Buchfink kann man es nicht bezeichnen. Zur Brutzeit sind seine Ansprüche an den Lebensraum dafür zu speziell. Als Bodenbrüter sucht es deckungsreiches Unterholz oder dichte Strauchgruppen auf. Es baut sein Nest gut versteckt in einer Erdvertiefung oder unter abgestorbenen Pflanzen. Das Rotkehlchen brütet bei uns im Wald und in Parkanlagen mit dichtem Unterholz. Diese Art ernährt sich hauptsächlich von Käfern, die in der Waldstreu leben. Sie stellen den Käfern entweder hüpfend am Boden oder durch Ansitz auf einem niederen Ast nach. Wer im Garten arbeitet, kann feststellen, dass die Rotkelchen im Winter sehr nahe zu den Menschen kommen und nach Nahrung suchen. Im Sommer ist dies nicht der Fall. Dies kommt daher, dass „unsere“ Rotkehlchen im Winter in den Süden ziehen und nördlichere Brutvögel zu uns ziehen. Diese sind weniger scheu, da sie im Sommer in wenig dicht besiedelten Gebieten leben, und werden deshalb auch häufig Opfer von Katzen.

Mönchsgrasmücke

Sylvia atricapilla



Grösse: 14 cm
Stimme: abwechslungsreiches Zwitschern, laut flötende Schlussstrophe
Vorkommen ca. 50
Zugvogel



Die Mönchsgrasmücke baut ihr Nest gut versteckt in dichtes Gebüsch, häufig in einen Geissblatt-Strauch. Zur Nahrungssuche sieht man sie aber häufiger auch auf Bäumen. Dank ihrer grossen Anpassungsfähigkeit an vorhandene Lebensräume zählt die Mönchsgrasmücke zu den häufigeren Brutvogelarten und ist auch oft im Siedlungsraum anzutreffen. Die laute "dia-dia-dia" Leierstrophe am Ende ihres Gesanges ist eine unüberhörbare Stimme im Vogelkonzert sowohl im Wald wie auch in den Ortschaften. Ihr wenig stabiles, durchscheinendes Nest besteht aus trockenem Gras und ist mit Haaren und Würzelchen ausgelegt.

Garten-grasmücke

Sylvia borin



Grösse: 14 cm
Gesang: langanhaltender Gesang „tschäck, tschäck“, melodisch
überwintert im tropischen Afrika
Vorkommen 5 - 10

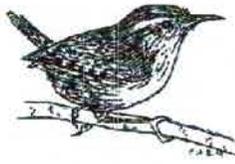


Die Gartengrasmücke bewohnt Gebüsche, Waldränder, Jungwüchse in Wald und Hecken, wo sie ein offenes Nest in Sträuchern baut. Ihrem Namen zum trotz trifft man sie jedoch kaum in Gärten und Parkanlagen an. Dies bestätigt sich auch für Nürensdorf, wo keine einzige Brut im Siedlungsraum gefunden wurde. Die Nahrung der Gartengrasmücke besteht mehrheitlich aus Insekten, aber auch aus Beeren. Ihr Gesang ist sehr melodisch, wobei viele Strophen aneinandergereiht werden. Sie kommt erst Anfangs Mai aus den Winterquartieren zu uns zurück und beginnt unverzüglich mit der Brut. Auf ihrem Zug überquert sie die Sahelzone. Da sich in diesem Bereich die Wüste stark ausgebreitet hat, haben diese Vögel zunehmend Mühe, die Winterquartiere zu erreichen, da sie in der Wüste verhungern oder verdursten. Als Folge dieser Probleme auf dem Zug und auch wegen dem geringen Angebot an geeigneten Hecken in unserer Gemeinde ist die Gartengrasmücke selten geworden.

Zaunkönig

Troglodytes troglodytes

Grösse: 9.5 cm
Stimme: hart „zick-zick-zick“, schmetternde Töne, sehr laut
Vorkommen 25 - 50
Jahresvogel



Der Zaunkönig ist unsere zweitkleinste Vogelart und ist im Winter auch im Garten anzutreffen. Den lauten, schmetternden und rollenden Gesang dieses winzigen Vogels können wir während des Frühlings im Wald und den Winter hindurch auch in unseren Gärten und in Riedgebieten vernehmen. Ende Winter, vor allem an Föhntagen, hört man Jungvögel, die noch unbeholfen ein paar Laute aneinanderreihen. Dieser nur zehn Gramm schwere Kleinvogel schlüpft flink durch Dickichte, Sträucher und Holzhaufen, um kleine Insekten aufzustöbern. Das Männchen baut im Frühling mehrere Kugelnester im Rohbau, welche sich am Boden oder in Stammnähe auf Zweigbüscheln befinden. Das Weibchen liest eines davon aus und baut es im Innern fertig. Die Brutpflege obliegt einzig dem Weibchen, denn das Männchen sucht sofort ein weiteres brutwilliges Weibchen.

Goldammer

Embiriza citrinella

Grösse: 16.5 cm
Stimme: Gesang klimpernd „zi-zi-zi-zi-zhi“
Vorkommen ca. 25
Jahresvogel



Mit ihrem Lied „wie, wie wie hab ich dich so lieb!“ erfreut sie jeden Spaziergänger entlang einer Hecke, eines Waldrandes oder in einer Waldlichtung. Anfangs der 60er Jahre erlitt die Goldammer grosse Bestandeseinbussen durch das Entfernen von Hecken und Feldgehölzen aus der Kulturlandschaft im Zuge von Meliorationen.

Unter anderem dank Heckenpflanzaktionen durch den Schweizerischen Vogelschutz (SVS) ab den 80er Jahren konnte sich diese hauptsächlich samenfressende Vogelart wieder in ihrem Bestand erholen. In unserer Gemeinde trifft man die Goldammer regelmässig in Hecken und reichstrukturierten Waldrändern an. Das Männchen, etwas grösser als der Buchfink, auffallend durch seinen leuchtend gelben Kopf und ebensolche Unterseite, verfolgt beim Balzen das Weibchen in einem kurvenreichen Flug, wobei sich beide am Schluss zu Boden fallen lassen, um sich dann zu begatten. Auch stolziert manchmal das Männchen mit gespreizten Flügeln, aufgestelltem Kopf und gefächertem Schwanz um das Weibchen herum bevor die Paarung erfolgt. Das Nest baut das Weibchen gut versteckt am Boden oder in Bodennähe (nicht höher als einen Meter) in einer Hecke. Ein Pärchen erreicht zwei bis drei Bruten pro Jahr.

Im Winter trifft man die Goldammer öfters mit anderen Körnerfressern, z.B. Spatzen, auf Stoppelfeldern oder auf einem Feldweg an, wo sie sich an einem Haufen Pferdemist gütlich tun.

Amsel

Turdus merula



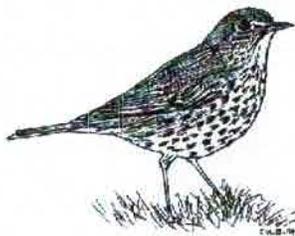
Grösse: 25.5 cm
Gewicht: 90 g
Stimme: flötender Gesang, singt gerne an exponierten Stellen
Vorkommen 50 - 100
Jahresvogel, ein kleiner Teil zieht im Winter weg



Die Amsel besitzt einen wunderschönen Gesang. Ein früherer Waldvogel, ist die Amsel als typischer Kulturfolger im heutigen Siedlungsraum sehr häufig anzutreffen. Im Winter sind auch viele zusätzliche Amseln im Siedlungsraum auf Futtersuche und fliegen am Abend kurz vor dem Einnachten wieder zurück in den Wald, um dort ihre Schlafplätze aufzusuchen. Mit ca. 12% aller erfassten Vögel ist die Amsel nach dem Buchfink der zweithäufigste Vogel auf unserem Gemeindegebiet. Sie besiedelt 90% der Fläche unserer Gemeinde, einzig auf Feldern und offenen Landschaften ist sie selten anzutreffen. Im Gegensatz zu den anderen Drosselarten brütet die Amsel in fast allen Lebensräumen (Wald, Gebüsch, Hecken, Gärten) und baut Nester in Sträuchern, Bäumen und in Gebäudenischen. In Nürens Dorf brüten etwa gleich viele Amseln im Wald wie im Siedlungsraum. Die Amseln ernähren sich von Regenwürmern, Insekten und Beeren.

Singdrossel

Turdus philomelos



Grösse: 23 cm
Stimme: laut „dack“ oder „gick“; Flugruf scharf „zipp“
Vorkommen 25 - 50
Zugvogel

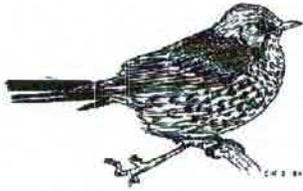


Als einer der ersten Zugvögel kehrt die Singdrossel bereits Ende Februar aus dem Mittelmeergebiet zurück. Im Wald leitet das Singdrossel-Männchen zwischen März und Juni mit seinem lauten, aus häufig wiederholten Silbengruppen bestehenden Gesang das morgendliche Vogelkonzert ein. Tagsüber kann man die Singdrossel am Waldboden verfolgen, wie sie Häuschenschnecken sucht, diese packt und mit schwungvoller seitlicher Kopfbewegung dutzende Male gegen einen Stein schmettert. Ist die Kalkschale endlich zerbrochen, wird der nahrhafte Weichteil herausgezogen und verschlungen. Die Nester werden mit morschen Holzresten „ausgekleistert“. Die Innenseite fühlt sich wie eine Spanplatte an. Die Nistmulde ist so dicht, dass bei starken Regenfällen das Wasser liegen bleibt und die Jungvögel darin ertrinken. Durch mehrere Bruten im Jahr werden solche Ausfälle wieder ausgeglichen. Die Singdrossel ist bei uns häufig anzutreffen.

Wachholderdrossel

Turdus pilaris

Grösse: 25.5 cm
Stimme: „schack-schack-schack“
Vorkommen ca. 20
Teilzieher

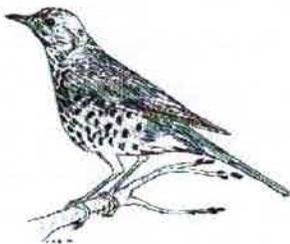


Diese Art ist erst in den fünfziger Jahren aus dem Osten bei uns eingewandert. Heute ist sie an geeigneten Orten verbreitet und auch in Nürensdorf regelmässig anzutreffen. Unter unseren Drosselarten nimmt die Wachholderdrossel eine gewisse Sonderstellung ein. Als einzige lebt sie auch zur Brutzeit gesellig in Kolonien von 5 bis 20 Paaren. Während die anderen Drosselarten zwar diskret gefärbt sind, aber mit um so melodischeren Gesängen aufwarten können, erscheint die Wachholderdrossel ausgesprochen bunt und gibt dafür selten mehr als ein rauhes Schackern von sich, ausser in der Balz, wo ihr Gesang hart schmäzt und zwitschernd im Fluge vorgetragen wird. Im Winter ist sie häufig unter Obstbäumen anzutreffen, wo sie heruntergefallenes und liegen gelassenes Obst frisst. Wer sie nicht kennt, vermutet oft eine unausgefärbte Amsel. Die Wachholderdrossel ist aber deutlich grösser und nimmt am Boden eine wachsame und aufrechte Haltung ein.

Misteldrossel

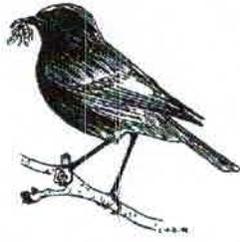
Turdus viscivorus

Grösse: 27 cm
Stimme: schnarrender Flugruf „Schnärr“,
ähnlich wie Amsel aber eintöniger
Vorkommen ca. 10
Teilzieher, die meisten Misteldrosseln ziehen nach
Südwesteuropa oder Nordafrika

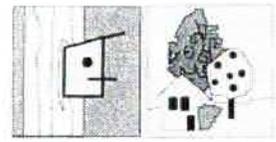


Die Misteldrossel ist unsere grösste einheimische Drosselart. Wie ihr Name schon verrät, hat dieser Vogel eine Vorliebe für die Beeren der Mistel. Diese Schmarotzerpflanze verbreitet sich hauptsächlich durch diese Vogelart. Nachdem die klebrigen Beeren durch den Kot von Baum zu Baum übertragen wurden, wachsen an geeigneten Plätzen neue Misteln. Auch frisst der Vogel gerne die Beeren des Weissdorns. Die Misteldrossel fällt durch ihre grob getupfte Unterseite auf. Ihr etwas schwermütiger Gesang ist schon im Januar/Februar im noch unbelaubten und lichten Wald hörbar. Er tönt ähnlich wie derjenige der Amsel, allerdings eintöniger und weniger einfallsreich. Schon früh im Jahr beginnt die Misteldrossel mit der Brut und ihre Nester, welche sie in Astgabeln baut, können ab Ende März beobachtet werden. Sie hat meist zwei Bruten im Jahr.

**Hausrot-
schwanz**
Phoenicurus
ochruros



Grösse: 14 cm
Stimme: „fid-tktk“, kratzend
Vorkommen ca. 30
Zugvogel

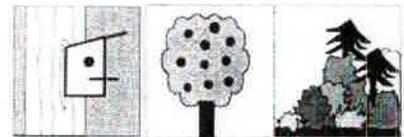


Der Hausrotschwanz kommt heute in der ganzen Schweiz sowohl in den Niederungen wie im Gebirge bis auf 3000 m vor. Ende März erscheint der ursprünglich reine Gebirgs- und Felsenbewohner schon wieder bei uns in den Ortschaften, um sein vorjähriges Revier zu beziehen. Er brütet gerne in halboffenen Nischen oder auf Balken. Das Weibchen brütet die 4 - 5 Eier alleine während rund 2 Wochen aus. Die Jungen verlassen das Nest schon nach ca. 12 Tagen, obwohl sie noch gar nicht fliegen können. Im Herbst ziehen die Vögel in den Mittelmeerraum, um dort den Winter zu verbringen. Zunehmend sind aber Einzelvögel bei uns auch im Winter zu beobachten, wo sie an geschützten Lagen überwintern.

**Garten-
rotschwanz**
Phoenicurus
phoenicurus



Grösse: 14 cm
Stimme: „fuid-tick-tick“
Vorkommen seit Anfang 1990 keine
Brut mehr festgestellt
Zugvogel

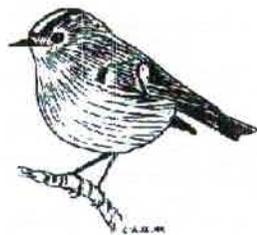


Als ehemaliger Waldvogel findet der Gartenrotschwanz auch einen geeigneten Lebensraum im Siedlungsbereich, sofern in Gärten und um Gehöfte alte Einzelbäume stehen. Alte Bäume sind für Vögel wie den Gartenrotschwanz besonders wichtig, weil sie mehr Nahrung und Nistmöglichkeiten bieten als junge Bäume. Wenn Hochstamm-Obstgärten verschwinden oder keine jungen Bäume mehr nachgepflanzt werden, wird es auch für den Gartenrotschwanz schwierig, geeignete Lebensräume zu finden, um seine Junge grosszuziehen. Der Gartenrotschwanz wurde Anfang der neunziger Jahre letztmals als Brutvogel in Hakab beobachtet, seither sieht man ihn nur noch auf dem Durchzug im Frühling oder im Herbst. Extensive Pflege von Hochstamm-Obstgärten, Vermeidung von Pestizideinsatz in Gärten und Parks könnten dieser Art helfen. Nistkästen mit einer genügend grossen Öffnung (Durchmesser mindestens 32 mm) nimmt er gerne an, wenn der Lebensraum stimmt. Als Zugvogel überquert er die Sahelzone, um den Winter im südlichen Afrika zu verbringen. Durch die Ausweitung der Sahelzone wurde der Bestand zusätzlich dezimiert und ist deshalb zunehmend gefährdet.

Wintergoldhähnchen

Regulus regulus

Grösse: 9 cm, unser kleinster Vogel
Stimme: „sih-sih-sih“, sehr hoch und dünn
Vorkommen 25 - 50
Teilzieher

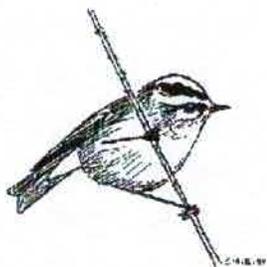


Mit nur gerade 5-6 Gramm Gewicht ist das Wintergoldhähnchen der kleinste europäische Vogel. Es lebt bei uns als Standvogel in den Wipfeln von Nadelbäumen und ernährt sich das ganze Jahr hindurch ausschliesslich von Insekten. Ein Tier dieser Grösse muss Erstaunliches leisten, nur um seine normalen Körperfunktionen aufrechtzuerhalten. Jeden Tag braucht es Nahrung im Umfang des eigenen Körpergewichts. Während der kurzen Wintertage heisst das, in 6-7 Stunden genügend Insekten zu fangen, um eine 17-stündige Nacht bei kalten Temperaturen im Freien zu überstehen. Die Nahrung wird hauptsächlich an Tannennadeln gesucht. Die Nester befinden sich hoch in Nadelbäumen und hängen an den äusseren Enden von Ästen. Das Weibchen erbringt eine weitere Spitzenleistung: Es legt 10 bis 12 Eier, die jedes ca. 0,5 g schwer sind.

Sommergoldhähnchen

Regulus ignicapillus

Grösse: 9 cm
Stimme: „sisisisisa“
Vorkommen 25 - 50
Teilzieher

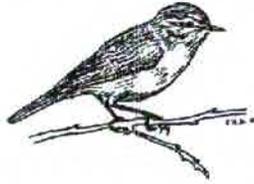


Das Sommergoldhähnchen ist wie das Wintergoldhähnchen ein "Leichtgewichtler", der aber als Zugvogel die Schweiz im Winter verlässt. Von seiner Zwillingart unterscheidet sich das Sommergoldhähnchen durch einen kräftigen weissen Streif über dem Auge. Zur Nahrungssuche liebt es lockeres Geäst, in dem es sich schnell fortbewegen kann. Als "Generalist", der neben Nadel- auch gerne Laubhölzer aufsucht, lebt es zusammen mit dem auf Nadelbäume spezialisierten Wintergoldhähnchen, ohne dass sich die beiden Arten gegenseitig konkurrenzieren. Beide Goldhähnchen haben eine sehr hohe Stimme, die oft überhört wird. Das Sommergoldhähnchen singt ansteigend, das Wintergoldhähnchen auf- und abschwellend. Dies hilft bei ihrer Unterscheidung, denn zu Gesicht bekommt man sie selten, leben sie doch heimlich in der oberen Waldetage.

Zilpzalp

Phylloscopus collybita

Grösse: knapp 11 cm
Stimme: „zilp,zalp,zilp,zalp“
Vorkommen 25 - 50
Zugvogel

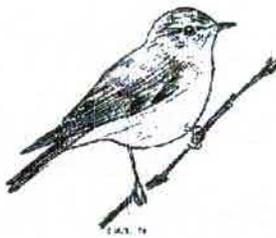


Mit einem deutlichen und oft wiederholten „zilpzalp“ stellt sich der nur neun Gramm schwere, unscheinbare Laubsänger selber vor. Bereits Mitte März zieht er als einer der ersten Zugvögel bei uns ein. Regelmässig versuchen auch einzelne Zilpzalpe bei uns zu überwintern. Aus trockenem Laub und Grashalmen baut er sein überdachtes Nest direkt auf dem Boden. Rund vierzehn Tage brütet darin das Weibchen die 6 bis 7 Eier aus. Es füttert darauf die Jungen weitere vierzehn Tage mit Insekten bis zum Ausfliegen; das Männchen leistet nur wenig Unterstützung. Der Zilpzalp ist bei uns häufig in Aufforstungen anzutreffen. Auf dem Zug ist er auch im Garten zu beobachten. Im Herbst fallen sie durch einen leisen Tui-Ruf auf, der sich von dem Frühjahresgesang deutlich unterscheidet.

Fitis

Phylloscopus trochilus

Grösse: knapp 11 cm
Stimme: „suit-suitu“ , verklingend
Vorkommen Gast
Zugvogel

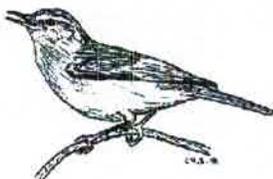


Der Fitislaubsänger lebt in Auenwäldern und Sumpfbereichen mit leichtem Baum- und Gebüschbestand. Da dieser Biotoptyp in unserer Gemeinde fehlt, brütet dieser Vogel auch nicht bei uns. Er ist aber auf dem Zug entlang von Bachgehölzen und in Gärten regelmässig zu hören. Dieser kleine und flinke Vogel ist vom Zilpzalp und Waldlaubsänger fast nur durch den Gesang zu unterscheiden.

Waldlaubsänger

Phylloscopus sibilatrix

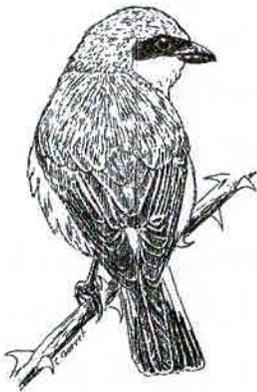
Grösse: knapp 13 cm
Stimme: „düh“ , „wit, wit, wit“
Vorkommen brütet zur Zeit nicht mehr
Zugvogel



Der Waldlaubsänger ist einer jener wenigen Vogelarten mit praktisch rein europäischer Verbreitung. Anzutreffen ist er in Laubwäldern mit schwachem Unterwuchs. Im Mittelland lebt er deshalb gerne in Buchenwäldern, wo er am Boden brütet. Sein Gesang ist zweiteilig: eine Reihe von flötenden „düh-düh...“ (bis zu zwanzigmal wiederholt) gefolgt von immer schneller werdendem „sib,sib...“, das mit einem schwirrendem „sirrrrr“ endet. Die Art ist in unserer Gemeinde noch nie in grosser Zahl aufgetreten, aber leider ist der Waldlaubsänger seit ein paar Jahren nur noch selten zu hören: das letzte Mal 1997 im Mülberg. Die Waldlaubsängerbestände zeigen von Jahr zu Jahr grosse Schwankungen, die zum Teil auf die geringe Brutorttreue zurückzuführen sind. Er überwintert im tropischen Afrika und trifft bei uns wieder ab Mitte April ein, um sein Brutgeschäft zu verrichten.

Rotrückenwürger
Lanius collurio

Grösse: gut 17 cm
Stimme: kratzend „gäck“
Vorkommen unregelmässig
Zugvogel



Der Rotrückenwürger oder auch Neuntöter kommt in Feldgehölzen, dornreichen Hecken und auch in alten Steinbrüchen vor. In unserer Gemeinde brütet er nur noch ganz selten und unregelmässig. 1989 und 1990 brütete ein Paar in der Hecke beim Schulhaus Hatzenbühl, seither ist er nur noch sporadisch in einer Hecke unterhalb von Birchwil festzustellen. Das Gelege besteht aus 3 bis 4 Jungen. Seine Hauptnahrung besteht aus Grossinsekten und anderen kleinen Tieren. Sogar kleine Mäuse gehören auf seine Speisekarte. Deshalb braucht er als Lebensraum vor allem extensiv bewirtschaftete Flächen mit einer grossen Vielfalt an Pflanzen und Kleinlebewesen. Der Neuntöter hat die Angewohnheit seine Beute auf Dornen und spitzen Zweigen aufzuspiessen –auch „Schlachtbank“ genannt– und hat somit eine kleine Speisekammer, wovon er bei schlechtem Wetter zehren kann. Um diesen wunderschönen Vogel in unserer Gemeinde wieder regelmässig beobachten zu können, müssten mehr Hecken gepflanzt und die noch vorhandenen Heckenstandorte optimiert werden. Ein geeigneter Lebensraum verlangt eine extensiv bewirtschaftete Wiese neben der Hecke. Der Rotrückenwürger zieht in das Winterquartier nicht wie die meisten anderen Zugvögel über Spanien, Gibraltar und die Sahara nach Zentralafrika, sondern wählt eine östliche Route über die Türkei und Israel, um nach Südafrika und zurück zu gelangen. Als Nachtzieher orientiert er sich am Erdmagnetfeld und den Sternen. Er zieht jeweils in 3 - 4 Nächten rund 2'000 km zum nächsten Futterplatz. Dazwischen kann er bis zur Hälfte an Gewicht verlieren.



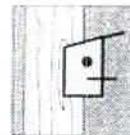
Hecke zwischen Birchwil und Eigentalsstrasse, umgeben von Wiesen und Obstbäumen. Solche Lebensräume liebt der Neuntöter.

Mehlschwalbe

Delichon urbica

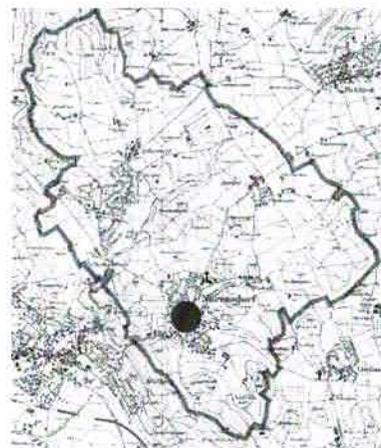


Grösse: knapp 13 cm
Stimme: schnirpend „tsrr“
Vorkommen 10 - 20; wieder abnehmend
Zugvogel



Der ursprüngliche Felsenbewohner nistet in Kolonien unter Vordächern und Vorsprüngen von Gebäuden. Damit unterscheiden sich die Art von den Rauchschnalben, welche in Gebäuden (bevorzugt Stall und Tenn) nisten. Die Mehlschnalbe ernährt sich ausschliesslich von fliegenden Insekten, welche im Umfeld von Miststock, Stall und Obstgärten in grossen Mengen zu finden sind. Mehlschnalben werden nur 3 bis 6 Jahre alt.

In unserer Landschaft finden die Mehlschnalben heute praktisch kein Nistmaterial mehr (Lehm und Sand, vor allem auf naturbelassenen Feldwegen). Deshalb sind sie auf künstliche Nisthilfen angewiesen, welche der NBN an günstigen Orten bei verständnisvollen Hausbesitzern anbringt. Nur dank diesen Massnahmen brüten heute überhaupt noch Mehlschnalben auf unserem Gemeindegebiet. Um Verschmutzungen durch Kot vom Gebäude fern zu halten, kann ein Kotbrett etwa einen halben Meter unter den Nestern angebracht werden. Solche Nisthilfen können beim NBN bezogen werden.



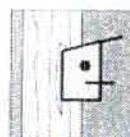
Der Brutbestand der Mehlschnalben konnte in den letzten 20 Jahre nicht nur gehalten, sondern sogar noch erhöht werden: im Jahr 1983 waren es nur 6 Brutpaare und 1998 14 Brutpaare an einem einzigen Standort. Heute befindet sich die grösste Kolonie mit rund 15 Nestern an der alten Winterthurerstrasse 41 in Nürensdorf. In Birchwil und Oberwil hat es leider keine Kolonien mehr.

Rauchschnalbe

Hirundo rustica



Grösse: knapp 19 cm
Stimme: „tswit“, schnelles Zwitschern
Vorkommen ca. 10 Brutpaare
Zugvogel

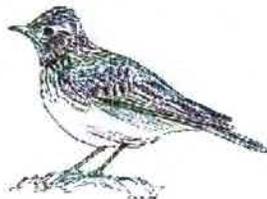


Auffallend durch ihren sehr langen Gabelschwanz ist die Rauchschnalbe bekannt als Frühlingsbotin, erscheint sie doch manchmal schon im März an ihrem Vorjahresbrutplatz im Viehstall oder Tenn eines Bauernhofes. Eine kleine Fensteröffnung reicht ihr aus, um in elegantem Flug ihr Nest zu erreichen. Die Rauchschnalbe hat eine bis zwei Bruten pro Jahr mit 4 - 5 Jungen, welche nach rund drei Wochen flügge sind, danach aber noch einige Zeit gefüttert werden. Nach erfolgter Brutperiode zieht die Rauchschnalbe Ende Sommer bis nach Südafrika ins Winterquartier.

Ein schleichender Rückgang ist bei dieser Art festzustellen, verschlechtern sich doch ihre Brut- und Ernährungsmöglichkeiten an den Sommerstandorten. Die Abnahme von Bauernbetrieben, Verluste während des Zuges und Dürre im Winterquartier setzen ihr zusätzlich zu. Das Anbringen von Nisthilfen auch in modernen Stallungen hilft mit, den Bestand der Rauchschnalbe zu erhöhen, da geeignetes Nistmaterial nur noch spärlich vorhanden ist. Es müsste im Interesse von jedem Landwirt sein, diesen unermüdlichen Insektenjäger in seinem Stall als Gast zu haben, denn eine bessere Schädlingsbekämpfung gibt es nicht. Der NBN berät Sie gerne und besorgt Ihnen auch künstliche Nester.

Feldlerche

Alauda arvensis



Grösse: knapp 18 cm
Stimme: ineinanderfliessendes „trr-lit“, wohlklingend“
Vorkommen brütet bei uns nicht mehr
Teilzieher

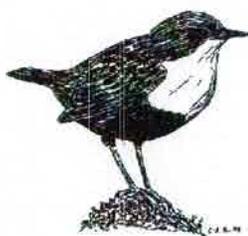


Die Feldlerche ist eine Vogelart, welche von der traditionellen Landwirtschaft entscheidend profitiert hat. Als Folge der landwirtschaftlichen Intensivierung und der Zersiedlung der Landschaft haben die Feldlerchenbestände dramatisch abgenommen. Bis Ende der achtziger Jahre waren im Gebiet rund um Breite noch mehrere Brutpaare festgestellt worden. Heute singen nur noch vereinzelt Männchen in diesem Gebiet, erfolgreiche Bruten konnten keine mehr beobachtet werden. Im dichten Grasbestand der Fettwiesen kann die Feldlerche nicht herumlaufen, um ihre Nahrung zu suchen. Auch reichen die kurzen Intervalle von einem Grasschnitt zum anderen, manchmal kaum vier Wochen, nicht aus für Nestbau, Brut und Aufzucht der Jungen. Extensive Wiesennutzungen, das Anlegen von Buntbrachen und Ackerschonstreifen könnten mithelfen, den Brutbestand der Feldlerche wieder zu erhöhen.

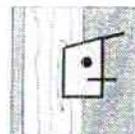
Der NBN konnte in Bassersdorf einen Landwirt dazu bewegen, einen Acker über mehrere Jahre brach liegen zu lassen und die aufkommende Krautschicht über das Jahr wachsen zu lassen. Dieser Versuch galt eigentlich dem Kiebitz, die Fläche wurde aber von 2 bis drei Brutpaaren Feldlerchen spontan angenommen. Die Bruten waren auch erfolgreich, da sie nicht gestört wurden. Wenn kein Umdenken in der Landwirtschaftspolitik stattfindet oder keine Massnahmen wie oben erwähnt bei uns getroffen werden, wird der wohlklingende Gesang der Feldlerche für immer aus unserer Umgebung verschwinden.

Wasseramsel

Cinclus cinclus



Grösse: knapp 18 cm
Stimme: kurz „zit“, „zrrb“
Vorkommen 1 - 3
Jahresvogel



Spaziert man entlang eines Baches in Nürens Dorf, fliegt manchmal blitzartig ein schwarzer Vogel mit weisser Brust auf, der knapp über der Wasseroberfläche die Flucht ergreift. Dieser Vogel ist in der Lage, auch tauchend und unter Wasser schwimmend seine Nahrung, Insekten und Insektenlarven zu ergreifen. Fliessgewässer mit entsprechend steinigem, nicht zu tiefen Bett und sauberem Wasser, sind der Lebensraum der Wasseramsel. Dass dieser Singvogel in Nürens Dorf noch zu Hause ist, belegt, dass auf unserem Gemeindegebiet manche Fliessgewässer mit ihren stark strukturierten Ufern noch intakt sind und deswegen auch unbedingt so erhalten werden sollten. Die vom NBN an geeigneten Stellen angebrachten Nisthilfen tragen auch dazu bei, den Brutbestand der Wasseramsel zu erhöhen oder mindestens zu halten.

Mäusebussard

Buteo buteo

Grösse: 51 - 56 cm
Stimme: „wjieä“ , langgezogen
Vorkommen 5 - 10
Teilzieher



Der Mäusebussard ist die häufigste und verbreitetste Greifvogelart in der Schweiz und ist auch bei uns regelmässig zu beobachten. Von einer erhöhten Warte aus lauert der geduldige Jäger auf Kleinsäuger wie z.B. die Wühlmaus. Im Winter sitzt er stundenlang scheinbar regungslos auf einem Pfosten am Strassenrand und hält Ausschau nach einer Beute. Dies wird ihm leider oft zum Verhängnis, wenn eine Maus plötzlich auf der schneefreien Strasse von einer Seite zur anderen rennt.

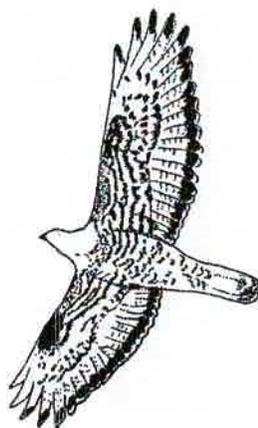
Im Frühling erfreut er uns immer wieder mit seinen imposanten Balzspielen. Mit ihren breiten Flügeln schrauben sich beide Partner über dem Brutgebiet empor und stürzen sich gemeinsam wieder in einem Girlandenflug hinab. Mit Vorliebe baut er seinen Horst auf höheren Laub- und Nadelbäumen am Waldrand oder in Feldgehölzen. Die Nester liegen manchmal gar nicht so weit voneinander entfernt, wie Brutnachweise im Lattenbuck und Mülberg belegen. So leben im Mittelland im Durchschnitt 43 Paare/100 km² Landfläche. Speziell aufgestellte Ansitzpfosten (1m bis 1,5m hoch) vom Herbst bis Frühling könnten dazu beitragen, in unserer stark ausgeräumten Landschaft die Mäusepopulation klein zu halten. Noch besser geeignet sind freistehende Obstbäume. Der NBN berät Sie gerne zu diesem Thema.

Den Habicht längere Zeit zu beobachten, gelingt nur selten. Er sitzt nicht

Wespenbussard

Pernis apivorus

Grösse: 51 - 58 cm
Stimme: „ki-ä“ , auch „kikiki“
Vorkommen sporadisch (auf Gemeindegebiet)
Zugvogel



Diesen Greifvogel zu erkennen ist schwierig, da er sehr heimlich lebt und leicht mit dem Mäusebussard verwechselt wird. Der effektive Brutbestand im Kanton Zürich dürfte 20 Paare nicht überschreiten. Sein Name sagt schon, dass seine Lieblingsspeise Wespen und vor allem deren Larven sind. Ausgerüstet mit Scharrklaunen am Fuss, gräbt er die Waben der Wespenester im Boden aus, um an deren Inhalt zu gelangen.

Der Wespenbussard kann als Brutvogel im Gebiet Hohenasp (wenn auch ausserhalb des Gemeindegebietes) regelmässig beobachtet werden. Diese Vogelart hat entscheidend dazu beigetragen eine geplante Deponie für reaktive Baustoffe im Hohenasp zu verhindern, denn der Wespenbussard befindet sich auf der Roten Liste der gefährdeten Vogelarten. Mit ein bisschen Glück können kleine Gruppen dieser Greifvogelart in der zweiten Augushälfte auch auf der Durchreise in das Winterquartier in Zentralafrika beobachtet werden.

Sperber

Accipiter nisus



Grösse: 28 - 35 cm
Stimme: „ki-ou“ oder „kiu“
Teilzieher
Vorkommen 0 - 2 Paare

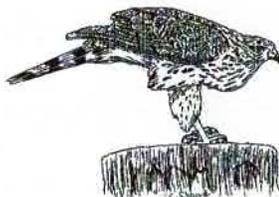


Wenn unter einer Schar Singvögel Panik ausbricht, kann der Sperber nicht weit sein. Mit seinen gerundeten und kurzen Flügeln ist er imstande, seinen Flug rasch zu beschleunigen und sein anvisiertes Opfer bis ins Dickicht hinein zu verfolgen und mit seinen langen Beinen seine Beute zu greifen. Der Sperber ist bei seiner Jagd so auf seine Beute fixiert, dass eine solche Verfolgungsjagd mitunter durch eine Kollision mit einer Fensterscheibe jäh beendet wird. Wenn Sie im Winter an Ihrem Futterhäuschen plötzlich tagelang keine Singvögel mehr beobachten können, dürfen Sie annehmen, dass der Sperber zu Besuch war. Im Siedlungsbereich von Nürens Dorf ist der Sperber für geübte Beobachter regelmässig zu sehen.

Der Sperberbestand erlitt einen Einbruch in den sechziger und frühen siebziger Jahren, Rückgänge von 50 % bis 90% wurden festgestellt. Als Hauptgrund erwiesen sich schwer abbaubare Pestizide besonders Dieldrin/ Aldrin und Methylquecksilber, welche hauptsächlich in der Landwirtschaft angewendet wurden. Diese Gifte gelangten via Saatgut bzw. Insekten in den Körper der Beutetiere und des Sperbers. Dort stören sie den Kalziumstoffwechsel und bewirken, dass keine ausreichend starken Eierschalen gebildet werden. Das gleiche galt übrigens auch für den Habicht. Seit Anfang der achtziger Jahren hat sich der Brutbestand wieder erholt. Die Bestandesaufnahme der Brutplätze verlangt allerdings intensives und zeitaufwendiges Suchen wegen der heimlichen Lebensweise des Sperbers während der Brutzeit.

Habicht

Accipiter gentilis



Grösse: 47 - 61 cm, Weibchen
viel grösser als Männchen
Stimme: „gig-gig-gig“
Vorkommen Brut nicht nachgewiesen
Jahresvogel

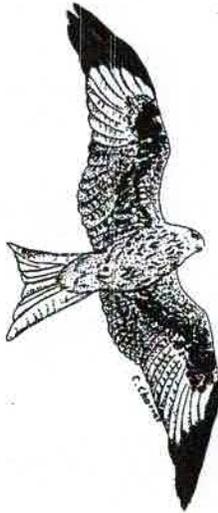


wie ein Mäusebussard gut sichtbar auf einem Pfosten, Hochspannungsmasten oder einem Gebüsch, sondern mitten im Geäst einer Baumkrone und sucht dabei Schutz und Hinterhalt zugleich. Er jagt wie der kleinere Sperber Vögel, vorab Rabenkrähen, Elstern, Drosseln, Eichelhäher und Tauben. Letztere werden ihm manchmal zum Verhängnis wenn er eine Brieftaube erwischt, denn für solche „Taten“ wird er noch heute illegal verfolgt. Will der Züchter sein Geflügel und seine Kaninchen schützen, ist es am sichersten, das Auslaufgehege mit einem Netz- oder Drahtgeflecht zu bedecken. Die Siedlungsdichte variiert je nach Region zwischen 2 und 7 Brutpaaren pro 100km². Auf unserem Gemeindegebiet konnte der Habicht nicht als Brutvogel nachgewiesen werden, er ist aber das ganze Jahr hindurch auf seinen Streifzügen regelmässig zu beobachten.

Rotmilan

Milvus milvus

Grösse: 61 cm
Stimme: „hiä“
Vorkommen 1 - 3
Teilzieher



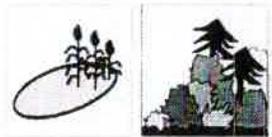
Leicht erkennbar an dem langen, tiefgegabelten, rotbraunen Schwanz und an den schmalen stark gewinkelten Flügeln, ist die grösste Greifvogelart des schweizerischen Mittellandes das ganze Jahr hindurch zu beobachten. Der Rotmilan jagt alle Arten von Kleinsäugetern. Seit Mitte der vierziger Jahre hat der Rotmilan sein Verbreitungsgebiet in der Schweiz ständig ausgeweitet. Der Brutbestand im Kanton Zürich wuchs von rund 15 Paaren 1969 auf knapp 100 Paare bis Anfang der neunziger Jahre. Der Rotmilan ist auch in Nürensdorf wieder ein regelmässiger Brutvogel. Warum hat der Rotmilan so zugenommen? Wahrscheinlich werden weniger Vögel abgeschossen als früher, wenn sie im Herbst unser Land verlassen, um im Mittelmeergebiet zu überwintern. Der Jagdschutz im Durchzugsland Frankreich beginnt, wenn auch nur langsam Früchte zu tragen. Auch überwintern zunehmend mehr Altvögel im Brutgebiet wie z.B. bei Neerach wo an Winterabenden regelmässig über 100 Rotmilane bei einem Schlafplatz eintreffen. Ein ähnliches Schauspiel war über zehn Jahre lang auch bei uns unterhalb von Birchwil zu beobachten, allerdings trafen sich dort nur 2 Altvögel, um die Nacht auf einem alten Hochstamm-Birnbaum zu verbringen. Leider ist dieser Baum nicht mehr vorhanden.

Die Vögel finden im Winter bei uns ausreichend Nahrung in Form von überfahrenen oder geschwächten Tieren und auch von Menschen ausgelegten Schlachtabfällen. Auch das bewusstere Umgehen mit Pestiziden dürfte ein Grund für die Bestandeszunahme sein. Der Rotmilan ist ein positives Beispiel einer Bestandeszunahme, doch ist wegen seinem kleinen Verbreitungsgebiet der Gesamt-Weltbestand nicht grösser als 10000 Paare. Mit ca. 1000 Brutpaaren trägt die Schweiz einen grossen Teil der Verantwortung für den Fortbestand dieser wunderschönen Vogelart.

Schwarzmilan

Milvus migrans

Grösse: 56 cm
Stimme: dünnes, wieherndes Trillern
Vorkommen 0 - 2
Zugvogel



Sein lateinischer Name verrät sofort, dass der Schwarzmilan nicht das ganze Jahr über bei uns zu sehen ist. Er kehrt Anfangs März zurück und startet schon Ende Juli, Anfangs August zu seiner langen Reise ins Überwinterungsgebiet, das sich südlich vom Äquator in Afrika befindet. Er ist häufig in der Nähe von Gewässern anzutreffen, wo er die Rolle eines Gesundheitspolizisten übernimmt. Er ernährt sich von toten oder kranken Fischen, die an der Wasseroberfläche treiben. Er nimmt auch lange Flugwege in Kauf (4-5 km), um im Siedlungsgebiet genügend Nahrung für die Jungen zu suchen. Er baut seinen Horst auf hohen, gut anfliegbaren Bäumen im Innern der Wälder oder am Rande von Lichtungen. Bei uns brütete der Schwarzmilan viele Jahre im Hohenasp, ist aber von dort Richtung Brütten übersiedelt. Im Unterschied zum Rotmilan ist sein Schwanz nur leicht gegabelt und hat er ein dunkles Gefieder.

Baumfalke

Falco subbuteo

Grösse: 30 - 35 cm
Stimme: „kju“ oder „ket“, „kikiki“
Vorkommen 0 - 2
Zugvogel

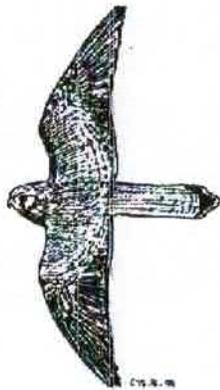
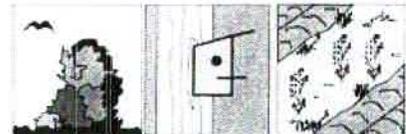


Ein kleiner bis mittelgrosser, recht kräftig gebauter Falke mit sehr schlanken, langen und spitzen Flügeln und recht kurzem Schwanz. Sein Flugprofil ist demjenigen des Mauerseglers ähnlich, allerdings ist der Baumfalke viel grösser. Bei uns brütet er schon seit Jahrzehnten und wechselt alle 2-3 Jahren seinen Standort. So hat er mehrere Jahre im Hohenasp gebrütet, dann siedelte er über nach Winterberg um sich anschliessend im Grünewald niederzulassen. Später wurde er in der Nähe –im Birchholz auf dem Gebiet von Brütten– als Brutvogel beobachtet. Im Kanton Zürich hat es 30-35 Brutpaare. Der Baumfalke ist ein Vogel mit phantastischen Flugfähigkeiten. Dies wird schon dadurch illustriert, dass er oft Schwalben oder Mauersegler jagt. Beides erfordert Schnelligkeit und blitzschnelles Reagieren. Häufig fängt er auch Insekten wie Libellen. Abends im August ist er manchmal zu beobachten wie er seinen Jungen das Jagen beibringt und wie er dabei im rasanten Flug über die Dächer mitten im Dorfkern von Nürensdorf schießt. Er erscheint im Frühling zusammen mit den Schwalben und zieht im Herbst wieder mit diesen fort. Auf diese Weise ist sein Tisch immer reichlich gedeckt.

Turmfalke

Falco tinnunculus

Grösse: 34 cm
Stimme: „kli, kli, kli“, auch „kili“
Vorkommen brütet zur Zeit nicht
Teilzieher



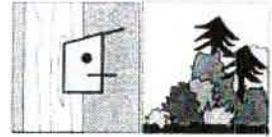
Der in der Schweiz häufigste Falke brütet leider noch sehr selten in unserer Gemeinde. Bisher letztmals konnte Anfangs der neunziger Jahre in der Scheune der Familie F. Sägesser in Hakab eine Brut beobachtet werden. Als Brutgelegenheiten nimmt er gerne Nistkästen an, brütet aber auch in Baumhöhlen oder in alten Krähenestern, an denen es nicht mangelt. Seit den fünfziger und sechziger Jahren ist sein Bestand rückläufig. Der Rückgang wird vorab mit veränderten Praktiken in der modernen Landwirtschaft in Verbindung gebracht. Der Turmfalke ernährt sich hauptsächlich von Kleinsäugern. Die raschwüchsigeren, dichter stehenden Kulturen erschweren die Jagd und die Monokulturen bewirken eine geringere Beutedichte. Nur mit grosszügigen Extensivierungsmassnahmen wird es gelingen, die bedenklich niederen Bestände wieder etwas anzuheben. Der Turmfalke fällt durch seinen Rüttelflug an Ort auf, wobei er über dem Felde stehend nach Beute Ausschau hält. Er ist sowohl Standvogel wie auch Teilzieher. In Basersdorf beringte Kurt Neuschwander im Sommer 1990 junge Turmfalken, welche im darauffolgenden Winter aus Spanien zurückgemeldet wurden.

Unser häufigster Nachtgreifvogel bewohnt besonders gerne Laub- und

Waldkauz

Strix aluco

Grösse: 38 cm
Stimme: „kju-wik“, „hu-hu-u“
Vorkommen 3 - 5
Jahresvogel



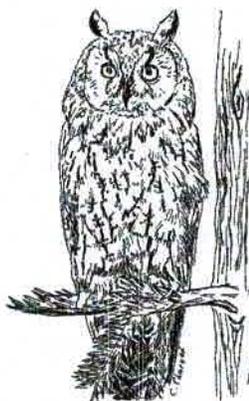
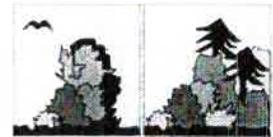
Mischwälder. Er ist ein Höhlenbrüter der zumeist in Baumhöhlen, Nistkästen oder in Gebäuden nistet, aber auch ein altes Krähenest kann als Brutplatz dienen. Strenge und schneereiche Winter setzen dieser Eulenart nicht so zu, denn wenn die Mäuse unter der geschlossenen Schneedecke nicht erreichbar sind, besteht ihre Hauptnahrung aus Singvögeln. Mit dem Brutgeschäft beginnt der Waldkauz zeitig im Februar. Die Jungen verlassen schon im April - zwar noch flugunfähig - das Nest. Wenn Sie im Wald am Boden einen jungen, scheinbar hilflosen Waldkauz entdecken, lassen Sie ihn wo er ist. Seine Eltern kümmern sich immer noch um ihn, allerdings erst wenn es dunkel wird.

Der Waldkauz ist eine dankbare Vogelart, um mit Schulklassen Naturbeobachtungen zu machen. Mit dem Nachahmen seiner Stimme kann der Waldkauz angelockt werden. Mit seinem tief und wohltönenden „huuh“ Ruf gefolgt von einem längeren „u-u-u-u-u“ hat er sicher auch schon manchen Nachspaziergänger erschreckt.

Waldohreule

Asio otus

Grösse: knapp 36 cm
Stimme: „u-u-u“, seufzend
Vorkommen schwer nachweisbar
Teilzieher, sammelt sich
im Winter zu kleinen Verbänden

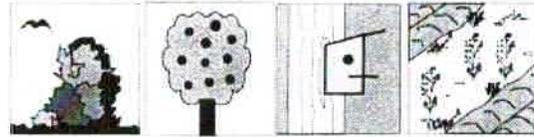


Obwohl die Waldohreule während den Feldaufnahmen nicht nachgewiesen werden konnte, sind wir überzeugt, dass sie auch bei uns vorkommt. Diese Art lebt heimlich. Nur im Juni, wenn ihr Nachwuchs laut fiepend wie Rehkitze nach Futter bettelt, macht sie sich bemerkbar. Im Frühjahr 1997 wurde eine Rupfung, wahrscheinlich vom Habicht geschlagen, im Mülberg gefunden. Frühere Meldungen von flüggen Jungvögeln liegen auch vor. Eine Meldung von fiependen Jungen im Uebrichwald vom Sommer 1999 kam leider ein bisschen spät und konnte so nicht mehr nachgeprüft werden. Nach der Beschreibung und dem Zeitpunkt der Rufe konnten es jedoch nur junge Waldohreulen gewesen sein. Altförster Ludwig Keller berichtete auch von Winter-Schlafplätzen im Gebiet Lattenbuck in früheren Jahren.

Oekologisch gleicht die Waldohreule in vielem dem Mäusebussard, nur ist sie nachtaktiv. Wie dieser jagt die Waldohreule im offenen Gelände nach Mäusen und brütet am Rande von Wäldern oder Feldgehölzen. Selber baut sie kein Nest, übernimmt aber gerne alte Krähen- oder Elsternester. Bei der Jagd nach diesen Rabenvögeln wird oft einfach in deren Nester geschossen, was der Waldohreule manchmal zum Verhängnis wird.

Schleiereule

Tyto alba

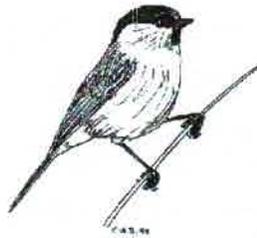


Grösse: 34 cm
Stimme: langanhaltendes, schnarchendes Gekreisch
Vorkommen 1 - 3
Jahresvogel

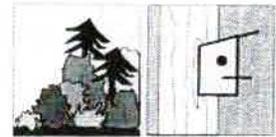
Diese krähengrosse, helle, langbeinige Eule ohne Federohren, aber mit herzförmigem weissem Schleier und mit verhältnismässig kleinen schwarzen Augen bleibt durch ihre nächtliche Lebensweise vielen Leute weitgehend unbekannt. Das langgezogene Schnarchen, Zischen und Fauchen, oder das Kreischen des Männchen als Revierruf, hat schon manch Uneingeweihtem das Gruseln gelernt. Auch für Aberglauben und viele unvorstellbare Geschichten hat diese Eulenart schon hinhalten müssen, zumal die Schleiereule seit jeher in der Nachbarschaft des Menschen lebt. Nicht selten wurde sie früher an das Scheunentor genagelt, um die bösen Geister vom Hof fernzuhalten. Als eifriger Mäusejäger sollte die Schleiereule eigentlich auf keinem Bauernhof fehlen. Sie jagt nämlich nicht nur auf dem Felde, sondern sucht auch ihre Nahrung im Innern von Gebäuden sofern sie dazu Zugang hat. Ein Loch von 25 auf 25 cm in einer Scheunenwand erfüllt diese Voraussetzung. Die meist 4-7Jungen die ein Paar in der Regel aufzieht, verschlingen ohne weiteres 20-30 Mäuse pro Tag. Nicht selten kommt es zu einer Zweitbrut, die sich dann bis ins Winterhalbjahr hinzieht. In Nürensdorf ist dank dem Aufhängen von Nisthilfen durch den NBN die Schleiereule regelmässiger Brutvogel. In der Scheune der Familie Bärtschi in der Breite hat schon mancher Schüler bei einer Schleiereulenexkursion diesen wunderschönen Vogel das erste mal zu Gesicht bekommen. Auch in der Scheune der Familie Sägesser in Hakab oder bei Herrn Stahel in Nürensdorf hat die Schleiereule schon gebrütet. Angefangen hat die Schleiereulenbetreuung durch den NBN aber in Bassersdorf bei der Familie Scheitlin, am Berg, wo seit über 20 Jahren praktisch ohne Unterbruch der Nistkasten besetzt ist. Dort beringte Jungvögel wurden schon aus der Gegend von Bordeaux in Frankreich, oder aus Süddeutschland zurück gemeldet. Sehr kalte und schneereiche Winter können die Bestände der Schleiereule dezimieren, verfügt diese Vogelart doch über keine Fettreserven, so dass die Vögel nach ein paar Tagen ohne Nahrung zugrunde gehen. Es ist deshalb sehr wichtig, dass für die Eule auch im Winter ein Zugang ins Innere der Scheunen offen bleibt. Im Kanton Zürich ist der Bestand seit den achziger Jahren rückläufig. Verantwortlich dafür sind unter anderem auch die Ausdehnung der Siedlungsflächen und die Aenderungen bei der landwirtschaftlichen Nutzung.

Sumpfmeise

Parus palustris



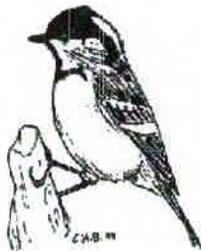
Grösse: 11.5 cm
Stimme: „zjä-dä-dä“ , „zje-zje-zje“
Vorkommen 25 - 30
Jahresvogel



Die Sumpfmeise ist in unseren Wäldern regelmässig anzutreffen. Ihr Gesang ist ähnlich demjenigen anderer Meisen und fällt durch seine schmetternden Töne auf. Sie nimmt Nisthilfen gerne an. Da sie zu den Kleinmeisen gehört, bevorzugt sie Kästen mit einem kleinen Einflugloch (Durchmesser 27 mm). Wie die anderen Meisenarten ernährt sie sich im Sommer von Insekten und im Winter von Samen. Besonders beliebt sind bei ihr die Samen des gewöhnlichen Hohlzahns.

Tannenmeise

Parus ater



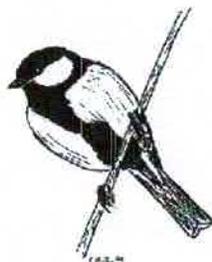
Grösse: knapp 11 cm
Stimme: „tsi“ , „sissi-sissi-sissi“
Vorkommen ca. 50
Teilzieher



Die Tannenmeise erkennt man gut an ihrem Ruf. Sie ist in unseren Wäldern weit verbreitet und kann manchmal auch im Garten beobachtet werden. Sie gehört zu den Kleinmeisen und kann mit Nistkästen mit einem 27 mm Loch gefördert werden. Im Wald nistet sie manchmal sogar in Bodennähe in einem alten Baumstrunk. Entsprechend ihrem Namen bevorzugt sie Wälder mit grossem Nadelholzanteil.

Kohlmeise

Parus major



Grösse: 14 cm
Stimme: „zidä, zidädä“ ,
etwa 29 Gesänge
Vorkommen 50 - 75
Teilzieher



Die Kohl- oder Spiegelmeise ist bei uns im Dorf von den Meisen am häufigsten anzutreffen. Sie erfreut uns mit ihren Turnübungen, wenn sie auf der Suche nach Insekten ist. Aber auch im Winter ist sie ein gern gesehener Gast am Futterbrett. Meisen überleben den Winter auch ohne Futterhäuschen, legen sie doch unter Baumrinden beachtliche Reserven an Körner, Insekten und deren Larven an.

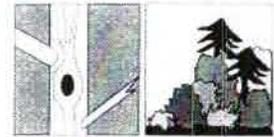
Die Winterfütterung ganz allgemein ist nur sinnvoll, wenn eine geschlossene Schneedecke vorliegt und wenn vereiste Baumstämme die Meisen daran hindern, an ihre Vorräte heran zukommen. Viele Vögel infizieren sich am Futterbrett mit Krankheitskeimen, wenn die Futterstelle so ausgestattet ist, dass die Vögel auf der Futterablage Kot absetzen können. Winterfütterung muss deshalb gezielt und bewusst erfolgen.

Die Kohlmeise ist häufig auch für den geübten Vogelstimmenkenner schwierig zu erkennen, da sie bis zu 29 verschiedene Rufe vortragen kann. Wie die anderen Meisen nimmt sie gerne Nistkästen an, wobei sie eine Lochgrösse von 30 mm bevorzugt. Hat sich im gleichen Kasten eine Kleinmeise (z.B. Blaumeise) vor ihr eingenistet, wird diese verdrängt und nicht selten kommt es vor, dass in einer solchen Situation Eier von beiden Meisenarten gefunden werden können.

Haubenmeise

Parus cristatus

Grösse: 11.5 cm
Stimme: „gür-r-r“, schnurrend
Vorkommen 5 - 10
Jahresvogel

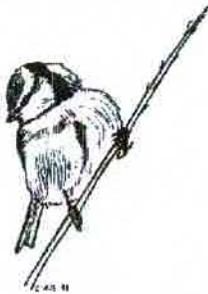


Die Haubenmeise kennen wir von Besuchen in den Bergen. Sie hat sich in den vergangenen Jahren immer mehr ins Mittelland ausgebreitet. In Fichtenbeständen hört man sie bei uns regelmässig rufen. Manchmal verirrt sie sich auf Nahrungssuche auch in Gärten. Sie ernährt sich wie die anderen Meisen hauptsächlich von Insekten. Ihre Nester legt sie auf abgebrochenen, morschen Stämmen und Ästen an oder in natürliche Baumhöhlen, welche sie selber noch erweitert. Nistkästen nimmt die Haubenmeise selten an. Ihre Haube ist beim Balzgesang, aber auch auf der Futtersuche aufgestellt.

Blaumeise

Parus caeruleus

Grösse: 11.5 cm
Stimme: „tsi-tsi-tsi“, wehmütig
Vorkommen 25 - 50
Teilizieher

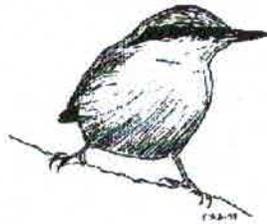
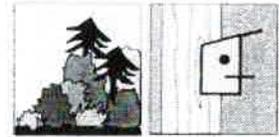


Wir, das heisst die Familie Reutlinger waren kaum nach Nürens Dorf gezogen, brachten wir an unserem Haus einen Nistkasten an. Ende April war die Brutsaison eigentlich schon lange im Gange, doch wir dachten, wenn nicht diese Saison dann werden hoffentlich im nächsten Jahr Vögel bei uns einziehen. Erstaunt und erfreut durften wir am nächsten Tag zwei Blaumeisen beobachten, welche emsig Nistmaterial in die neue Behausung trugen. Offensichtlich bestand Wohnungsnot und der Nistkasten war hochwillkommen. Drei Jahre blieben uns die Blaumeisen treu, obwohl der Kasten ein Loch für Kohlmeisen besass (32 mm) und nicht ein kleines (27 mm) wie es die Kleinmeisen gewöhnlich bevorzugen.

Blaumeisen sind bei uns Standvögel und fallen durch ihr hellblaues und gelbes Gefieder auf. Im Sommer ernähren sie sich von Insekten und halten so unseren Garten von Ungeziefer frei. Ein Meisenpaar braucht für sich und seine Brut 50 bis 70 kg Insekten, um übers Jahr zu kommen! Wenn man Meisen genauer beobachtet, sieht man, dass sie keinen ausgeprägten Insektenfresser-Schnabel besitzen. Sie sind auch keine reinen Insektenfresser. Im Herbst beginnen sie mit der Nahrungsumstellung auf Körner. Sie stärken ihre Magen-Muskulatur und nehmen Steinchen auf, mit denen sie die gefressenen Körner zermahlen können. So überstehen sie die insektenfreie Zeit im Winter.

Kleiber
Sitta europaea

Grösse: 14 cm
Stimme: „twiht, twiht, twiht“
Vorkommen 25 - 50
Jahresvogel



Ein anderer Name für den Kleiber ist Spechtmeise, obwohl er weder ein Specht noch eine Meise ist. Er ist wie die Meisen ein Höhlenbrüter und kann durch das Anbringen von Nisthilfen gefördert werden. Den Kleiber kennen wir als grossen Baumeister. Mauert er doch den Höhleneingang soweit zu, dass nur noch er durchschlüpfen kann. Manchmal macht er das bei Waldkauzkasten, die eine ganz beachtliche Öffnung besitzen. Das Nistmaterial besteht aus kleinen Föhrenrindenstücken und wird in der Wipfelregion der Bäume gesammelt. Zu hören sind die Kleiber im zeitigen Frühjahr mit ihrem charakteristischen twiht, twiht. Sein Repertoire ist sehr gross. Auf einem Spaziergang glaubte Max Reutlinger, einen unbekanntem Vogel zu hören, der Gesang war wunderschön und melodisch. Erst als er den Vogel sah, erkannte er ihn als Kleiber. Später im Frühjahr hört man den Kleiber praktisch nicht mehr. Er ist ein heimlicher Gast an der Brüthöhle. Der Kleiber besitzt drei Zehen, von welchen zwei nach vorne und einer nach hinten gerichtet sind. Damit hat der Kleiber einen guten Halt an der Rinde und kann sowohl nach unten wie nach oben am Stamm und den Ästen herumklettern. Er ist bei uns Standvogel und kann das ganze Jahr beobachtet werden. Auf seinem Speisezettel stehen Insekten und deren Larven.

Braunkehlchen
Saxicola rubetra

Grösse: knapp 13 cm
Stimme: „tick-tick“, „fü-tick-tick“
Vorkommen brütet nicht mehr
Zugvogel



Das Braunkehlchen brütete früher im ganzen Mittelland. Heute ist es in die Berge verdrängt worden. Als Bodenbrüter hat das Braunkehlchen bei der aktuellen landwirtschaftliche Grasbewirtschaftung mit mehreren Schnitten im Jahr keine Chance, die Brut erfolgreich durchzuführen. Unterhalb Oberwil hat es vor ein paar Jahren ein Pärchen versucht, doch mit dem zu früh nachfolgenden Grasschnitt verschwanden auch die Vögel. Auf dem Zug kann die Art noch regelmässig beobachtet werden.

Ringeltaube

Columba palumbus

Grösse: gut 40 cm
Stimme: „ku-ku-ru-ku-ku“
Vorkommen 20 - 30
Teilzieher



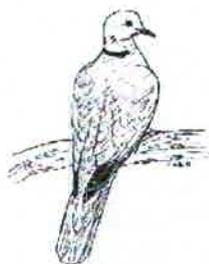
Die Ringeltaube kehrt schon früh im Jahr ins Mittelland zurück und zeigt mit ihren Balzflügen, dass der Frühling nicht mehr weit sein kann. Ihre Brutnester zieht sie in Wäldern in offenen Nestern hoch. Sie ist auf Feldern häufig auf Futtersuche anzutreffen. Dies kann ihr zum Verhängnis werden, wenn sie gebeiztes Saatgut aufnimmt und sich damit vergiftet. Ihr Ruf ist im Wald häufig zu hören und fällt durch die monotone Tonlage auf.

Sie zieht mehrere Brutnester pro Jahr auf, pro Brut wie unsere anderen Taubenarten allerdings nur zwei Junge. Sie wird stark bejagt durch den Habicht und auch durch den Wanderfalken, der erfreulicherweise wieder vermehrt in der Schweiz zu beobachten ist. In unseren südlichen und westlichen Nachbarländern ist die Ringeltaube auf dem Zug einem starken Jagddruck ausgesetzt. Trotzdem können im Herbst manchmal Schwärme von bis zu 1000 Tauben auf dem Zug beobachtet werden. So früh sie im Frühling angekommen ist, so spät zieht sie im Herbst wieder in den Mittelmeerraum. Sie ist bei uns bis in den Oktober anzutreffen.

Türkentaube

Streptopelia decaocto

Grösse: 28 cm
Stimme: „ku-kuh, ku“
Vorkommen Gast
Jahresvogel

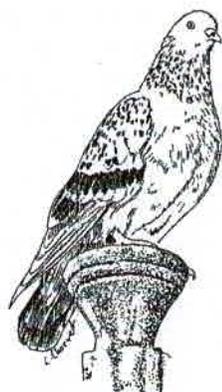


mehr gegen Westen aus. Daher ist sie zu ihrem Namen gekommen. In der Schweiz hat sie Anfangs der 50er Jahre erstmals gebrütet. Sie bevorzugt wärmere Gegenden und ist deshalb in Nürensdorf selten anzutreffen. Sie sucht bei uns eher nach Futter, welches aus Sämereien besteht, als dass sie brütet.

Strassentauben finden an vielen Orten Unterschlupf und brüten auch in

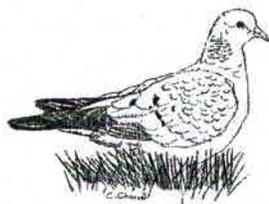
Strassentaube

Grösse: 40 - 45 cm
Stimme: „uhuu-uhuu“
Vorkommen sporadisch, wenn geduldet
Standvogel



Nürensdorf. In Grossstädten kann die Strassen- oder Haustaube zum Problem werden, da sie Gebäude verkotet und damit zusätzlich zur Förderung der Verwitterung auch Infektionen verbreitet. Bei uns im Dorf ist dieses Problem nicht so ausgeprägt, da die Tauben nicht in grosser Zahl auftreten. Trotzdem wurde der NBN schon um Rat gebeten, welche Möglichkeiten bestehen, um die ungebetenen Gäste zu vertreiben. Abhilfe schafft, wenn man den Tauben das Absitzen durch das Anbringen von Drähten oder dergleichen verunmöglicht. Tauben sollten nicht gefüttert werden, damit sie sich nicht übermässig vermehren. Auch dadurch lässt sich das oben genannte Problem in Schach halten.

Hohltaube
Columba oenas



Grösse: 33 cm
Stimme: „hu-ru-u“
Vorkommen brütet nicht mehr
Zugvogel



Die Hohltaube brütet hauptsächlich in Schwarzspechthöhlen und ist deshalb unmittelbar von dessen Höhlenbau abhängig. Bis Ende der 80er Jahre brütete die scheue Hohltaube regelmässig in den Schwarzspechthöhlen im Hombergwald hinter dem ehemaligen Schiessstand von Nürens Dorf. In den letzten Jahren konnten wir diesen Vogel nicht mehr beobachten. Wir haben für die Hohltaube Nisthilfen aufgehängt, diese wurden aber nie von dieser Vogelart belegt. Dagegen haben die Eichhörnchen Freude daran gefunden und das ist ja auch nicht schlecht. Diese Vogelart ist in der ganzen Schweiz selten geworden, da geeignete Schwarzspechtbäume, vor allem dicke, mehr als 120-jährige Buchen, fehlen.

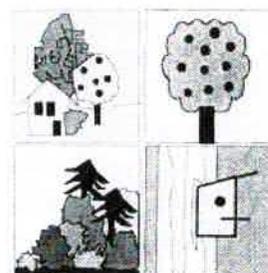
Wie der Name sagt, ist der Schnabel gekreuzt, um die Samen besonders effizient aus den Tannzapfen (Tannen = Fichten) zu lösen. Da die Tan-

Star
Sturnus vulgaris



Grösse: knapp 22 cm
Stimme: „spreen“ , ahmt oft und gut andere Vogelstimmen nach

Vorkommen 25 - 50
Teilzieher



Der Star fällt durch sein metallisch glänzendes Gefieder auf. Er war früher ein gern gesehener Gast bei den Bauern, deshalb hatte es auch an praktisch jedem Bauernhaus Nistkästen für Stare. Diese füttern ihre Jungen hauptsächlich mit Erdraupen, was für die Landwirte sehr willkommen war, hatten sie so mit den wurzelfressenden Plagegeistern weniger Probleme. Heute erfolgt die Bekämpfung der Insekten chemisch und der Star hat an Bedeutung verloren.

In manchen Jahren kommt der Star schon im Januar aus seinem Überwinterungsgebiet am Mittelmeer zu uns zurück, um die besten Nistgelegenheiten vor der Konkurrenz zu besetzen. Noch nicht aufgeklärt ist das Zugverhalten der Jungstare. Sie ziehen in grossen Schwärmen Richtung Dänemark, um erst im Herbst Richtung Süden zu ziehen. Die Schwärme können im Herbst in Obstkulturen und Rebbergen beträchtlichen Schaden anrichten. Durch korrekt angebrachte Vogelnetze kann dies verhindert werden. Wie viele andere Zugvögel leidet auch der Star unter dem Jagddruck auf seiner Reise in die Winterquartiere und zurück.

Fichtenkreuzschnabel

Loxia curvirostra

Grösse: 16.5 cm
 Stimme: „gipp-gipp“
 Vorkommen: sporadisch, je nach Nahrungsangebot
 Jahresvogel



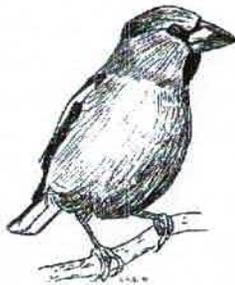
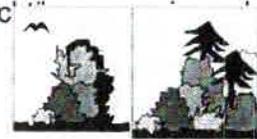
nenzapfen im Winter reif sind und zu diesem Zeitpunkt das Futterangebot am grössten ist, brütet der Fichtenkreuzschnabel mitten im Winter. Das Federkleid hält die Vögel warm und die fettreichen Samen helfen, die Jungvögel in der kalten Jahreszeit aufzuziehen. Im Sommer sind diese Vögel in Trupps - meist einzelne Familien - überall dort anzutreffen, wo eine Föhre oder Lärche reife Zapfen als Futter anbietet. So kann bei entsprechendem Futterangebot auch in Nürens Dorf beobachtet werden, wie der Fichtenkreuzschnabel geschickt kopfüber die Samen aus den Lärchen-, Föhren- und Tannzapfen holt.

Kernbeisser

Coccothraustes coccothraustes

Die Dohle ist nicht mit der Alpendohle zu verwechseln, welche bei uns nicht vorkommt. Die Dohle bewohnt Ruinen und offene Kir

Grösse: knapp 18 cm
 Stimme: platzend „zicks“
 Vorkommen: 5 - 10
 Teilzieher

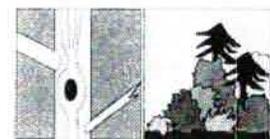


Den Kernbeisser aufzuspüren, ist keine leichte Sache. Sein unaufhörlicher Lockruf, ein scharfes "zicks-zicks", prägt sich nur schlecht ein, obwohl man ihn, vor allem im Winter, recht häufig hören kann. Die meiste Zeit verbringt der Kernbeisser hoch in den Baumkronen, um Kerne von Steinfrüchten mit seinem mächtigen Schnabel aufzuknacken, mit dem er erstaunlich grosse Kräfte entwickeln kann! Doch verweilt er in der Regel nicht sehr lang an einem Ort und überfliegt grosse Strecken, um an den nächsten Fressplatz zu gelangen. Hat man einen Kirschbaum im Garten und lässt die Ernte hängen, ist der Kernbeisser auch im bewohnten Gebiet ein häufiger Gast. Im Frühjahr ist er nicht gern gesehen, ernährt er sich doch in dieser Zeit auch von austreibenden Knospen von Bäumen und Sträuchern.

Dohle

Corvus monedula

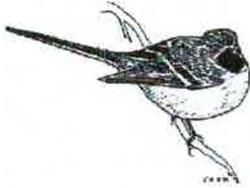
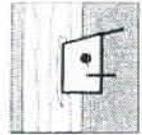
Grösse: 33 cm
 Stimme: „kjack“
 Vorkommen: sporadisch
 Teilzieher



brütet. In der Regel ist sie standorttreu. Bei uns ist sie nur unregelmässig anzutreffen. Mehrheitlich sind es Jungvögel, die vermutlich neue Reviere suchen. Ein Dohlenpaar hat auch schon in alten Schwarzspechthöhlen im Homberg gebrütet. Auf der Futtersuche ist sie häufig mit Krähen vergesellschaftet und fällt deshalb oft nicht auf. Wie diese ist sie ein Allesfresser.

Gebirgsstelze

Motacilla cinerea

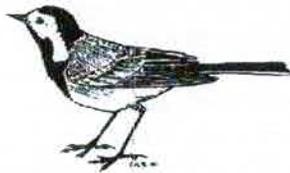


Grösse: knapp 18 cm
Gewicht: 18 g
Stimme: „tsche-tsche-tsche“, „t'sit-t'sit-soo“, „tsiep-tsiep-tsiep“
Vorkommen 1 - 2
Jahresvogel

Im Gegensatz zur Bachstelze ist die Gebirgsstelze an Wasser gebunden. Sie brütet an schnellfliessenden, bevorzugt baumbestandenen Bächen, unter Wurzeln, aber auch in Nischen von Gebäuden. Sie ernähren sich von Insekten und deren Larven, von Spinnen und Würmern. In Nürens Dorf brütet sie am Altbach im Bereich der Schreinerei Raschle und oberhalb der alten Post.

Bachstelze

Motacilla alba



Grösse: knapp 18 cm
Gesang: „zisiss“, „zilipp“
Vorkommen ca. 25
Teilzieher



Die Bachstelze brütet auch in unserer Gemeinde vor allem in Nischen von Gebäuden (z.B. auch in Kästen von Rollläden) oder in Uferböschungen von Gewässern. Sie besiedelt aber auch andere Lebensräume und ihre Nester können auch in Holzbeigen im Wald entdeckt werden. Sie ernährt sich fast ausschliesslich von Insekten, welchen sie an Gewässern, auf Miststöcken sowie auf frisch gedüngten Wiesen und Aeckern nachstellt. Der überall verbreitete Vogel ist ein zutraulicher Kulturfolger, welcher offene Landschaften als Lebensraum schätzt.

Girlitz

Serinus serinus



Grösse: 11.5 cm
Gesang: singt im Flug „girlitt“
Vorkommen 10 - 20
Teilzieher



Der Girlitz ist in Nürens Dorf wieder häufiger zu hören. Sein Gesang wird von einer Sitzwarte auf einem höheren Baum oder im Singflug vorgelesen und erinnert an das Schneiden von Glas. Dieser Vogel baut sein Nest vorzugsweise auf Bäumen und bewohnt nebst Obstgärten vor allem Siedlungsgebiete mit lockerem Baumbestand. Zur Nahrungssuche werden grössere offene Flächen mit viel „Unkraut“-Samen aufgesucht. Die Sicherung von Baumbeständen und Ruderalflächen ist von zentraler Bedeutung, um diesem Vogel auch weiterhin in unserer Gemeinde einen Lebensraum zu bieten.

Buchfink
Fringilla coelebs



Grösse: gut 15 cm
Gesang: „pink“, „huit“, Finkenschlag
Vorkommen 100 - 150
Teilzieher; zunehmend Standvogel (v.a. Männchen)



Wahrscheinlich der häufigste Brutvogel in der Schweiz, ist er überall anzutreffen, wo es Bäume hat. Auf diesen baut er ein offenes Nest, in welchem meist zwei Bruten aufgezogen werden. Das Nest ist so klein, dass man sich nicht vorstellen kann, dass darin mehrere Jungvögel Platz finden. In unserer Gemeinde sind die Buchfinken mit 650 Sichtungen während der Begehung die häufigsten Vögel und besiedeln das gesamte Gemeindegebiet. Die Nahrung der Buchfinken besteht aus Sämereien. Jungvögel werden aber mit Insekten gefüttert. Früher zog unsere gesamte Buchfinkenpopulation im Winter nach Spanien. Durch das zunehmend gute Futterangebot bleiben sie aber immer häufiger im Winter bei uns und können auch am Futterbrett beobachtet werden. Wer dabei Männchen und Weibchen zählt, kann feststellen, dass die Männchen in Überzahl sind. Man nimmt an, dass die letzteren vermehrt hierbleiben, um das Revier auch über den Winter besetzt zu halten und damit die Konkurrenz fernzuhalten. Die Weibchen müssen im Frühling wohlgenährt sein, um genügend Reserven für die Brut zu besitzen. Im Winterquartier in Spanien sind die Bedingungen dazu besser.

Distelfink
Carduelis carduelis

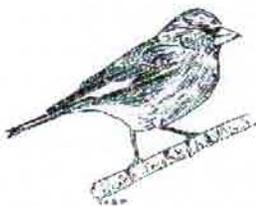


Grösse: 12 cm
Gesang: „stigelitt“ und „zwitt-witt-witt“
Vorkommen 5 - 10
Teilzieher



Sein Zweitname Stieglitz kommt von seinem Ruf, welchen er häufig auch während des Fluges vorträgt. Dieser Vogel brütet überall dort in unserer Gemeinde, wo er das ganze Jahr Futter findet. Dieses besteht aus Körnern aller Art. Sogenannte Unkrautfluren sind deshalb bevorzugte Nistplätze dieses Vogels. Sobald im Garten Sonnenblumen oder Karddisteln reife Samen tragen, ist der Distelfink dort anzutreffen. Durch sein Gezwitscher und seine Farbtracht fällt er auch dem weniger geübten Vogelbeobachter auf. Ein Tipp für die Besitzer von naturnahen Gärten: lassen Sie unbedingt abgeblühte Staudenpflanzen aller Art stehen, der Distelfink belohnt sie den ganzen Winter mit seinem Besuch und diese Nahrung ist für ihn sicher ausgewogener, als das Füttern am Brett!

Grünfink
Chloris chloris



Grösse: knapp 15 cm
Gewicht:
Gesang: „gigigigi“
Vorkommen 25 - 50
Teilzieher



Als relativ häufiger Vogel in Nürensdorf brütet der Grünfink in Bäumen und Sträuchern im Siedlungsraum und in Obstgärten, jedoch nur selten in Wäldern. Seine Nahrung besteht aus Sämereien und Insekten. Im Gegensatz zum Buchfink ernährt er auch seine Brut mit Sämereien, welche er im Schnabel zu einem Brei zerkaut. Löwenzahnsamen sind ein wichtiger Bestandteil seines Menüplanes. Sein Balzgesang führt er von der Spitze eines hohen Baumes oder im Flug vor. Die Nester sind ähnlich klein wie jene des Buchfinks und wir sehen sie häufig erst im Winter, wenn das Laub gefallen ist. Vielleicht erkennen Sie erst dann, dass Sie im vergangenen Sommer einen Gast mehr im Garten beherbergten.

Feldsperling

Passer montanus

Grösse: 14 cm, kleiner als Hausspatz

Gewicht:

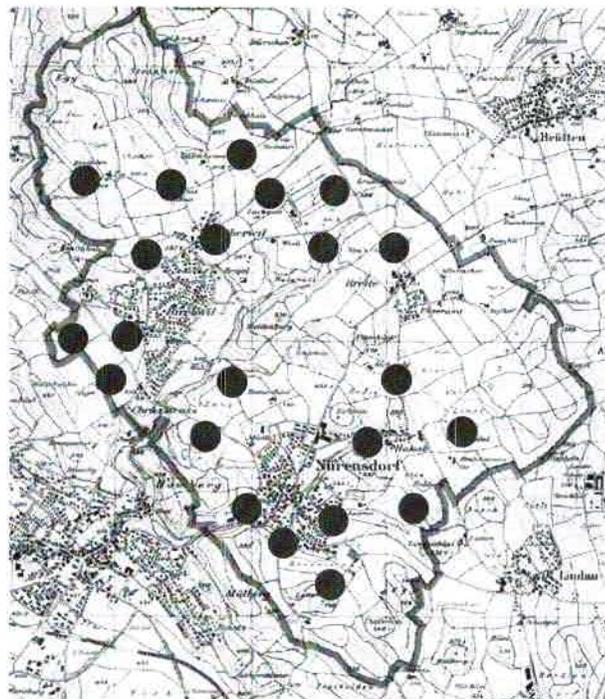
Stimme: „tschick“, „tschit-tschap“

Vorkommen ca. 25

Jahresvogel, im Winter oft in Scharen



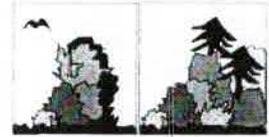
Ursprünglich war der Feldsperling ein Steppenvogel, doch heute ist er in Europa weit verbreitet. Er baut ein geschlossenes Nest in Höhlen am Dorfrand und im Kulturland. Allerdings benützt er auch gerne einen Meisenkasten, wenn dessen Anflugloch gross genug ist. In den Hochspannungsmasten findet er Löcher in den Verstreibungen, welche er ebenfalls als Brutplatz nutzt. Dabei ist erstaunlich, dass die Brut bei starkem Sonnenschein und grosser Hitze überleben kann. Feldsperlinge ernähren sich von Körnern und Insekten und sind auf der Futtersuche auch im Garten zu beobachten. Unterscheidungsmerkmal zum Haussperling: schwarzer Fleck auf weisser Wange. Männchen und Weibchen sehen gleich aus. Diese Vogelart ist weniger auf den Menschen angewiesen und liebt eine von Hecken und Kleingehölzen durchzogene Ackerlandschaft, sowie Obst- und Gemüsegärten und Waldränder. Ueber die Hälfte aller Feldsperlinge brüten bei uns in bloss vier 500m*500m grossen Gebieten, welche ausschliesslich Felder und offene Landschaften umfassen (siehe Karte). Der Rest verteilt sich auf die nähere Umgebung der Siedlungen.



Gimpel (auch Dompfaff)

Pyrrhula pyrrhula

Grösse: knapp 15 cm
Gesang: leises verhaltenes Pfeiffen, "dü"
Vorkommen ca. 5
Jahresvogel, im Winter
in Siedlungsnähe

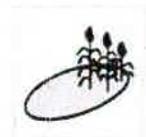


Diese seltenen und auffällig gefärbten Vögel brüten bei uns ausschliesslich in Sträuchern und in dichten Fichtenaufforstungen in Wäldern und am Waldrand, jedoch nicht in Siedlungen. Gimpel ernähren sich von Körnern, Beeren, Sämereien und teilweise von Insekten. In strengen Wintern fressen sie auch die Knospen von Bäumen und Stäuchern ab, wenn keine andere Nahrung zu finden ist.

Graureiher

Ardea cinerea

Grösse: 91 cm
Gesang: „kräik“
Vorkommen Gast
Teilzieher

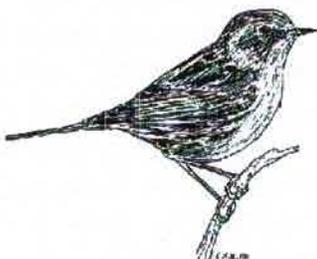


Graureiher brüten in der Schweiz in den Niederungen nördlich der Alpen im Umkreis der Seen und im Schwemmgebiet grosser Flussläufe. Die Schweizer Graureiher (seit 1925 unter Schutz, heute ca. 1000 Paare) überwintern zumeist in Frankreich oder Spanien. Die Vögel, die bei uns den Winter verbringen, sind oft Zuzügler aus dem Nordosten. Im Sommer sind sie meist am Wasser zu beobachten, im Winter vermehrt auf Feldern, wo sie auf unvorsichtige Mäuse warten. Dabei können sie stundenlang ansitzen und schlagen mit ihrem spitzen Schnabel blitzschnell zu, wenn sich eine Beute zeigt. Graureiher sind während des ganzen Jahres als Gäste in unserer Gemeinde anzutreffen, denn sie haben einen grossen Raumbedarf der weit über ihr eigentliches Revier hinausgeht. Sie ernähren sich vorwiegend von Fischen und Mäusen, doch werden bei Gelegenheit auch Frösche, Reptilien, Schnecken und Regenwürmer nicht verschmäht. Vorsicht: Die Vögel werden bei der Nahrungssuche oft bereits durch die blossе Anwesenheit von Menschen oder Hunden stark gestört. Bei Beobachtungen ist deshalb auf grossen Abstand zu achten.

Heckenbraunelle

Prunella modularis

Grösse: knapp 15 cm
Gesang: „ziht“, „di-di-di“, auf und ab gehendes Klirren
Vorkommen 10 - 20
Teilzieher



Dieser unauffällige Singvogel brütet überwiegend in Wäldern, vor allem in Aufforstungen, sowie teilweise auch in Gebüschern und Hecken. Im Frühjahr sitzt das Männchen auf einer erhöhten Warte, zum Beispiel einer Jungtanne und schmettert seinen Balzgesang in sein Revier. Die Heckenbraunelle ernährt sich von Insekten und Sämereien. Im Herbst und Frühjahr ist sie manchmal zusammen mit den Spatzen zu sehen. Dabei muss man genau hinsehen und ihr Gefieder kennen, sonst kann man sie kaum unterscheiden. In Nürens Dorf ist sie nicht häufig aber regelmässig anzutreffen.

Haussperling (Spatz)

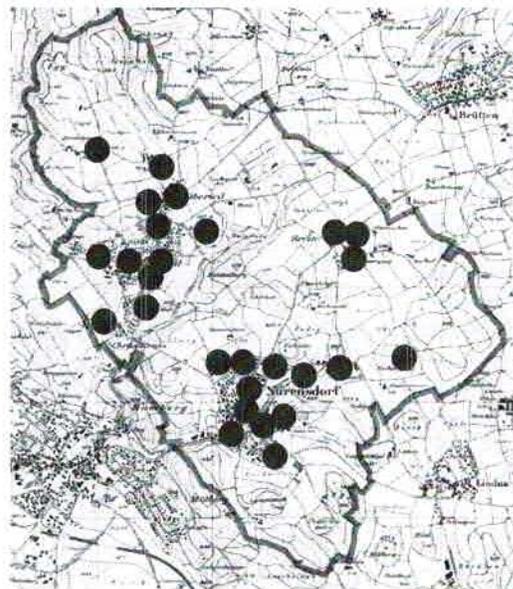
Passer domesticus

Grösse: knapp 15 cm
Gewicht:
Vorkommen ca. 25 - 50
Stimme: „schilp“, „tschet-tschet“, „dü dü dü“
Jahresvogel



Wer hat diesen geselligen Vögeln bei ihrem Treiben im Garten nicht schon zugeschaut? Einander nachjagend, in der Erde badend, einem Insekt nachfliegend, Nistmaterial suchend sind sie allgegenwärtig. Mit gegen einer Million Paaren gehört der Haussperling zu den häufigsten Brutvögeln in der Schweiz. 10% aller erfassten Vögel während dieser Untersuchung waren Haussperlinge. Wie die Amsel und andere Kulturfolger fühlt sich der Haussperling in unserer modernen Zivilisationslandschaft und vor allem im Siedlungsraum sehr wohl. In unseren Wäldern dagegen ist er kaum anzutreffen und besiedelt so bloss knapp die Hälfte unseres Gemeindegebietes. Er baut sein Nest mit Vorliebe in Höhlen an Gebäuden, aber auch in Nistkästen. Ursprünglich baute der Haussperling Kugelnester in Astgabeln und zeigte damit seine Verwandtschaft zu den Webervögeln.

Seine Nahrung besteht mehrheitlich aus Körnern und Sämereien die er in Gärten und Felder, aber auch gerne in der Umgebung von Haustieren sucht. Haussperlinge fressen aber auch Insekten und deren Larven sowie Obst und Beeren.



Der Haussperling ist ein typischer Siedlungsfolger wie die Verteilungskarte aus dem Jahre 1998 zeigt. Wo der Mensch Futterplätze und Nistgelegenheiten bietet (zwischen Balken, unter Ziegeln und Firstziegel, in Röhren, Mauernischen, etc.), ist der „Spatz“ zu finden.



Rabenkrähe

(*Corvus corone*)

Grösse: 47 cm
Stimme: „krah, krah“
Vorkommen 10 - 20
Jahresvogel



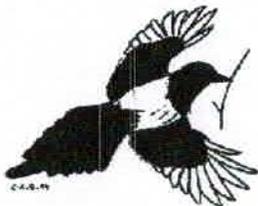
In der Schweiz leben zwei Unterarten von Aaskrähen: bei uns ist die Rabenkrähe, im Tessin und in Graubünden ist die Nebelkrähe zu finden. Im Mittelland ist die Rabenkrähe häufig anzutreffen mit bis zu 8 Revieren/km². Sie besiedelt auch die Alpentäler bis zur Baumgrenze. Neben den territorialen Brutpaaren gibt es auch viele Nichtbrüter, die sich gerne in Schwärme zusammenschliessen. Untersuchungen in Mitteleuropa zeigen, dass die Rabenvogeldichten in den letzten 50 Jahren weder auffällig zu- noch abgenommen haben.

Die Intensivierung der Landwirtschaft fördert die Bildung von Schwärmen nichtbrütender Rabenkrähen. Das geringe Nahrungsangebot in den Intensivkulturen führt gleichzeitig zu einem vermehrten Auftreten der Rabenvögel im Siedlungsgebiet. Die Nahrungszusammensetzung hängt mit der Art der Bewirtschaftung zusammen. Pflanzliche Nahrung dominiert in Gebieten mit intensiv betriebener Landwirtschaft, hohe Anteile tierischer Nahrung sind hingegen in traditionell bewirtschafteten Gebieten zu finden. Die Rabenkrähen, wie auch Elster und Eichelhäher, sind in der Schweiz jagbar. Die Bestandesregulierung durch Bejagung ist aber sehr problematisch. Ausfallende territoriale Brutvögel werden durch nichtbrütende Schwarmvögel ersetzt. Was auf jeden Fall vermieden werden sollte, ist das Ausschiesesen der Nester von Krähen und auch Elstern mit Nestlingen, denn dies hat auch Auswirkungen auf die Bestände der Waldohreule, Turmfalken oder Baumfalken, da diese drei Arten für ihr Brutgeschäft auf verlassene Rabenkrähennester angewiesen sind. Nach dem Jagdgesetz ist der Abschuss von Falken und Eulen ohnehin strafbar. Rabenkrähen können ein sehr hohes Alter erreichen, in Gefangenschaft ist eine Rabenkrähe schon achtzig-jährig geworden.

Elster

(*Pica pica*)

Grösse: 46 cm
Stimme: „schack-schack-schack“
Vorkommen 5 - 10
Jahresvogel



Die Elster gilt bei uns als Standvogel, der den Winter in der Nähe seines Brutortes verbringt. Sie ist ein Kulturfolger, der sich gern in gehölzreichen Landwirtschaftsgebieten aufhält. In zunehmender Dichte kommt sie auch in Siedlungen vor, wo sie in baumbestandenen Gärten einen idealen Lebensraum vorfindet. Das Waldesinnere wird von ihr gemieden.

Ihr haubenförmig überdachtes Nest gleicht einer richtigen Festung und befindet sich meist hoch oben auf Bäumen oder in dichten Hecken, und somit unerreichbar für ihre natürlichen Feinde. Sie ist unverkennbar durch ihr kontrastreich schwarz-weisses Gefieder mit langem und gestuftem Schwanz. Dieser erlaubt ihr ein blitzschnelles Ausweichen wenn sie zum Beispiel von einem Habicht verfolgt wird. Die Elster ist ein Allesfresser und scheut sich auch nicht, Vogelnester zu plündern. Legenden erzählen vom Verschwinden glänzender Gegenstände wie Silberlöffel, die dann in Elsternestern gefunden wurden..... Im Sommer können diese Vögel häufig im grösseren Familienverband beobachtet werden. Bereits im frühen Winter aber sieht man meist nur noch einzelne Vögel oder Paare. Die Paarbildung findet nämlich schon um diese Jahreszeit statt.

Eichelhäher (Garrulus glandarius)

Grösse: gut 34 cm
Stimme: „rätsch“, heiser
Vorkommen 20 - 30
Teilzieher



Beim taubengrossen Vogel fallen speziell seine blau-schwarz-weiße Zeichnung auf den Flügeln auf. Wer kennt nicht sein heiseres Rufen („Rätschen“) oder sein mäusebussardähnliches „piäh“? Der Eichelhäher imitiert auch noch andere Rufe wie zum Beispiel den des Waldkauzes und dies am helllichten Tag. Während der Nistzeit ist der Eichelhäher kaum zu hören, will er doch seinen Nachwuchs nicht verraten. Seine Nahrung ist vielseitig und besteht zur Vegetationszeit aus Insekten und Schildläusen, die er von Ästen und Blättern abliest, aber auch aus Spinnen, Raupen, Wespen, Hornissen, Jungvögel und Eiern. Zur Brutzeit sammelt er auch Wirbeltierbeute bis zur Grösse von jungen Kaninchen und verschmäht auch Aas nicht. Ist der Herbst gekommen, wird aus dem Vogel ein eifriger Sammler von Eicheln, der Vorräte für den Winter anlegt. Die gesammelten Früchte trägt er in grösseren Mengen im Kropf, um sie an einem sicheren Ort im Boden zu vergraben. Natürlich findet er nicht alle wieder, so dass plötzlich irgendwo eine junge Eiche wächst, weit entfernt von einer ausgewachsenen Eiche. In unregelmässigen Abständen kommt es zwischen Mitte September und Mitte Oktober zu Invasionen von Hunderten von Eichelhähern, die südwärts ziehen. In anderen Jahren bleibt das Zuggeschehen bei dieser Art vollständig aus.

Schwanzmeise Aegithalos caudatus

Grösse: 14 cm
Stimme: „si-si-siu“, selten zu hören
Vorkommen sporadisch



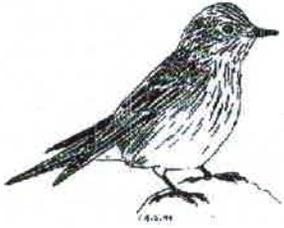
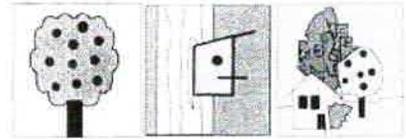
Dieser kleine, langschwanzige Vogel bewohnt lichte, unterholz- und gebüschreiche Laub- und Mischwälder auf feuchten Böden. Gerne durchstreift die Schwanzmeise auch vielfältige Waldränder an Gewässern, Hecken, Feldgehölzen, Obstgärten und Parkanlagen. Sie meidet aber das Innere einförmiger und dichter Wälder. Auf dem Speisezettel stehen fast ausschliesslich Artropoden und deren Entwicklungsstadien, die von Blättern und Zweigspitzen abgelesen werden. Mit ein bisschen Glück, können im Herbst und Winter Trupps von bis zu 20 Vögel bei der gemeinsamen Nahrungssuche in Zweigen beobachtet werden. Sie fliegen dabei nie in einem Schwarm, sondern immer schön der Reihe nach, einer nach dem anderen zum nächsten Platz. Dabei ist ein wiederholtes schnurrendes „zerrp“ zu hören. In Nürensdorf braucht es Geduld und Glück, einen von diesen herrlichen Vögeln zu sehen.

Als nicht echte Meise, bauen beide Partner in Büschen, Dornestrüpp, manchmal auch hoch in Bäumen, ein geschlossenes Nest mit einem Einschluflloch oben an der Seite, aus Moos und Spinnweben. Das Nest wird mit Federn ausgepolstert. R. Sand konnte einmal während mehreren Tagen Schwanzmeisen beim Nestbau beobachten, hatten sie doch eine Astgabel einer Esche entlang vom Altbach in den Hauswiesen in Nürensdorf als Brutplatz ausgewählt.

Grauschnäpper

Muscicapa striata

Grösse: 14 cm
Stimme: „zieh“ , „zi-tek-tek“
Vorkommen 3 - 5
Zugvogel

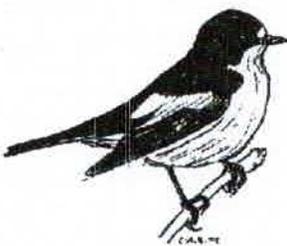
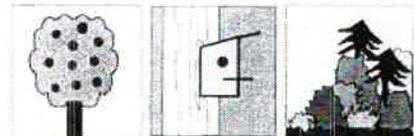


Der Grauschnäpper ist einer der letzten Zugvögel, welche zu uns zurückkehren. Sie können erst in der zweiten Aprilhälfte bei uns beobachtet werden und bleiben auch dann sehr heimlich. Zum Brüten nehmen sie alte Vogelnester an oder bauen ein eigenes Nest auf einem Balken oder Mauervorsprung. Bei Fam. Reutlinger am Haus haben Grauschnäpper während mehrerer Jahre jeweils in einer Rauchschwalbennisthilfe gebrütet. Nachdem aber das Quartier zunehmend überbaut wurde und die alten Obstbäume verschwanden, kehrte auch der Grauschnäpper nicht mehr zurück. Grosse Bäume werden vom Grauschnäpper als Sitzwarte genutzt um nach Insekten zu jagen. Nach einem Jagdflug kehren die Vögel meist auf den gleichen Standort zurück, um bei der nächsten Gelegenheit sich wieder in die Luft zu erheben und dem nächsten Insekt nachzujagen. Der Grauschnäpper wird noch regelmässig in Nürens Dorf beobachtet, wird aber oft übersehen, da er ein heimliches Leben führt. Er ist ein Frühaufsteher und ist der erste Sänger am Morgen. Seine Laute sind aber nicht sehr melodisch und werden kaum wahrgenommen. Er kann auch spät abends noch beobachtet werden, wenn er beim Lichtschein einer Strassenlaterne nach Insekten jagt, um seine hungrige Brut durchzufüttern. Obwohl er schon im Spätsommer nach Zentralafrika zurückzieht, gelingt ihm oft eine zweite Brut im gleichen Jahr.

Trauerschnäpper

Ficedula hypoleuca

Grösse: knapp 13 cm
Stimme: „bitt“ , „tik“ ,
Vorkommen 1 - 3
ängstlich „puit“
Zugvogel



Bis etwa 1930 war der Trauerschnäpper ein seltener Brutvogel in der Schweiz. Dank dem Anbringen von Nistkästen hat sich diese Art Richtung Süden und Westen ausgebreitet. Wenn er Ende April, Anfangs Mai aus seinem Winterquartier südlich der Sahara zu uns zurückkehrt, ist während einigen Wochen das rhythmische „tschitra tschitra tschi-schitit“ eine der auffälligsten Vogelstimmen in manchen Laubwäldern. Da er spät an seinen Brutplatz zurückkommt und so die meisten Nisthöhlen schon besetzt sind, versucht er durch unermüdliches Anfliegen und einem harten Schnalzen die Bewohner einer schon besetzten Höhle zu vertreiben, was ihm auch meistens gelingt. Hat sein Weibchen die Eier abgelegt, geht das Männchen noch heimlich fremd und probiert durch lauten Gesang, bei einer nahen Höhle nochmals ein Weibchen zu bekehren. Die Zeit dazu hat er ja, denn nur das Weibchen brütet. Vielmals gelingt ihm dies aber nicht, und so kehrt er zu seinem „ersten“ Weibchen zurück und hilft mit, die Jungen gross zu ziehen. Seit den siebziger Jahren ist ein deutlicher Rückgang dieser Art zu verzeichnen und dabei könnten die Dürreperioden im Ueberwinterungsgebiet eine wesentliche Rolle spielen. Bei uns ist er im Homberg, Mülberg und im Schürhau anzutreffen, allerdings mit nur ganz wenigen Paaren.

Sumpfrohrsänger

Acrocephalus palustris



Grösse: knapp 13 cm
Stimme: sehr melodisch, abwechslungsreich, imitiert andere Vögel
Vorkommen: sporadisch
Zugvogel



Besonders beliebt als Brutplatz vom Sumpfrohrsänger sind die Randbereiche eines Riedes in denen auch Brennesselfluren, Hochstauden und Büsche vorkommen. Sein Gesang besteht aus einer Mischung von eigenen Strophen und nachgeahmten Stimmen anderer Vogelarten wie zum Beispiel der Rauchschnalze, des Haussperlings oder des Turmfalken, um nur einige zu nennen. Sumpfrohrsänger sind nur kurz bei uns zu Gast, denn bereits Anfangs August verlassen sie ihr Brutgebiet wieder, um auf östlicher Flugroute über Kleinasien in das ostafrikanische Überwinterungsgebiet zu gelangen. In Nürensdorf brütet er unregelmässig im Gebiet Ifang entlang des Lindauerbaches. Die Pflege dieses Schutzgebietes nimmt speziell auf diese Vogelart Rücksicht, indem jeweils nur eine Hälfte des Riedes auf einmal geschnitten wird. Wenn alles auf einmal gemäht würde, hätte der Vogel überhaupt kein Dickicht mehr, um darin sein Nest zu bauen. Leider gibt es nirgends mehr sonst in der Gemeinde solche Stellen wie z.B. einen Wassergraben mit Schilf und Brennesseln, wo diese Vogelart noch brüten könnte.

Stockente

Anas platyrhynchos



Grösse: 58 cm
Stimme: „rüb“, „fihb“
Vorkommen: 1 - 3
Teilzieher



Wer hat nicht, um das alte Brot los zu werden, schon irgendeinmal auf einem Gewässer diese sehr häufige Entenart gefüttert? Das Männchen (Erpel) ist im Brutkleid hauptsächlich grau mit glänzend grünem Kopf, weissem Halsring, dunkelbrauner Brust und grünlichgelbem Schnabel. Im Ruhekleid sind die Erpel wie bei allen Enten, dem hellbraunen Weibchen ähnlich. Von sieben im Kanton Zürich brütenden Entenarten ist die Stockente die grösste, häufigste und am weitesten verbreitete. Sie ist äusserst anpassungsfähig und besiedelt ausser den Feuchtgebieten ganz verschiedene Lebensräume. Zum Brüten wählt das Weibchen nicht selten die ungewöhnlichsten Standorte aus: Waldlichtungen, ja sogar Hausdächer oder Blumenkisten auf dem Balkon sind keine Ausnahmen. Um von dort an das nächste Gewässer zu gelangen, sind die Entenküken gezwungen, waghalsige Sprünge zu machen. Diese Überleben sie ohne Schaden, sind Sie doch in den ersten 24 Stunden ihres Lebens weich wie ein kleiner Gummiball. Die Küken schwimmen und fressen vom ersten Tag an selbständig. Sie werden vom Weibchen bloss geführt. Das Männchen beteiligt sich weder an der Brut noch an der Aufzucht der Jungen.

Gastvögel und Durchzügler,

Vogelarten, welche manchmal bei uns beobachtet werden können:

Fitis, Feldschwirl, Wiedehopf, Eisvogel, Bergfink, Erlenzeisig, Alpensegler, Hänfling, Hohltaube, Klappergrasmücke, Kleinspecht, Kuckuck, Nachtigall, Schafstelze, Steinschmätzer, Teichrohrsänger, Wasserpieper, Waldschnepfe, Saatkrähe, Dorngrasmücke, Cistensänger, Wiesenpieper, Rotdrossel, Ortolan, Seidenschwanz.

Das Anliegen des Naturschutzes:

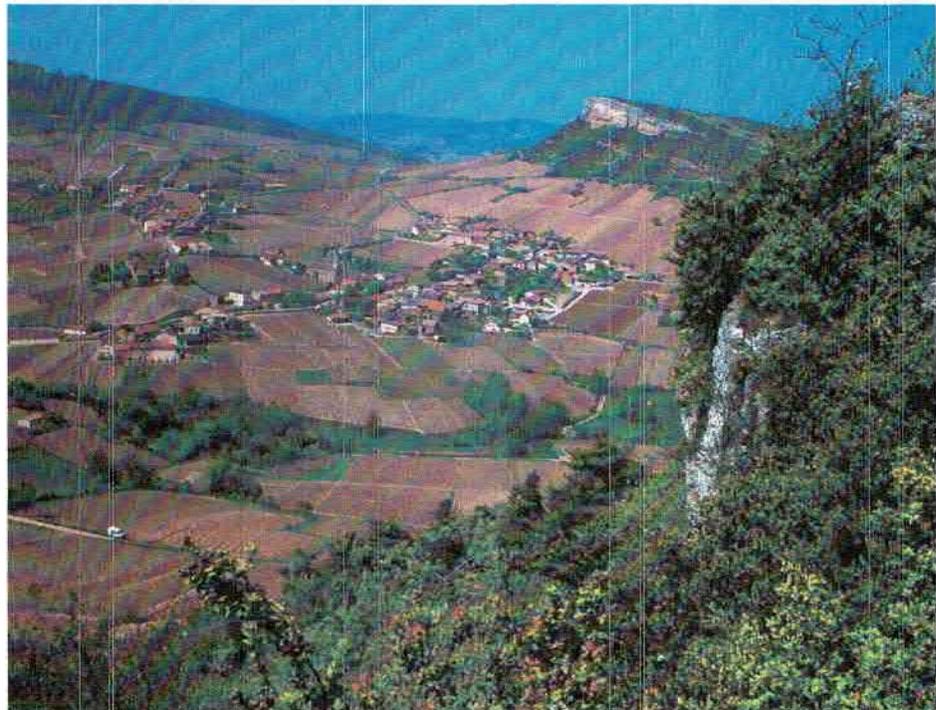
- **Biodiversität erhöhen**
- **Vernetzen**
- **Kleinstrukturen schaffen**

Was lehrt uns dieses ornithologische Inventar?

Vögel sind Indikatoren (siehe unten). Durch ihre hohe Mobilität verschwinden sie, wenn der Lebensraum nicht mehr stimmt, wandern aber ebenso rasch wieder zu, wenn die Umweltbedingungen wieder günstig sind. Die Vögel zeigen uns, dass bezüglich dem Umweltschutz in unserer Gemeinde Handlungsbedarf besteht. Gegenüber heute bedeutend aufgewertet werden können und sollten der Siedlungsraum, die landwirtschaftlich genutzten Gebiete und im speziellen die Anlagen der Gemeinde.

Vorkommen von Vögel und Qualität der Landschaft

Alle Tiere stellen an ihren Lebensraum Ansprüche für geeignete Brutplätze, Futtermöglichkeiten und sichere Rückzugstellen. Eine naturnahe und reichgegliederte Landschaft befriedigt für eine Vielzahl von Tierarten deren Ansprüche an einen Lebensraum während eine ausgeräumte, offene und intensiv genutzte Landschaft nur wenigen Tier- und Pflanzenarten



Vergisson, eine Gemeinde südwestlich von Macon (Frankreich), vergleichbar mit Nürens Dorf. Das Dorf ist eingebettet in Reben und Feldgehölze. Der Roche de Vergisson (Erhebung hinten rechts) steht unter Naturschutz. Er ist reich an seltenen Vögeln, Eidechsen und Pflanzen (Blick Richtung Norden).

Lebensraum bieten kann. In der Vielfalt und Ausgewogenheit der Fauna und Flora wiederum besteht die Grundlage für eine langfristige Stabilität und Entwicklungsfähigkeit eines Biotops. Eine natürliche Landschaft mit ausgewogener Vielfalt an Flora und Fauna ist am ehesten in der Lage, sich den langsamen aber stetigen Veränderungen der Umwelt (z.B. Klima) anzupassen und sich von einzelnen katastrophalen Kurzereignissen (z.B. Ueberschwemmungen nach Dauerregen) rasch wieder erholen zu können.

Als kurzzeitliche Mitbewohnerinnen und Mitbewohner mit sehr grossen Einflussmöglichkeiten auf unseren Lebensraum kann uns die Qualität der Landschaft nicht gleichgültig sein. Wenn wir Sorge tragen wollen zur Landschaft, so müssen wir deren Qualitäten erkennen und wir müssen verstehen lernen, welches Verhalten von uns die Qualität erhöht oder mindert.



Diese Aufnahme entstand praktisch vom gleichen Standort wie diejenige von Vergisson. Blick Richtung Süden. Vor uns eine vernetzte, ausgedehnte Heckenlandschaft. In solchen Landschaftstypen erreichen wir die grösstmögliche Biodiversität in unseren Breitengraden. Dieser Landschaftstyp entstand vor ca. 500 Jahren durch Menschenhand.

Bei Vögeln können die drei oben genannten Teile des Lebensraumes wegen der Fähigkeit zum Fliegen viel weiter auseinanderliegen als bei gleich kleinen Landtieren. Dies zusammen mit ihrer guten Erkennbarkeit –hauptsächlich am Gesang oder der Silhouette im Flug– macht die Vögel zu geeigneten Indikatortieren für die Untersuchung des Zustandes der Landschaft. Als Resultat unserer Feldaufnahmen wissen wir einigermassen gut Bescheid, welche Vogelarten mit etwa wie vielen Brutpaaren in den beiden Jahren bei uns in Nürens Dorf gelebt haben. Bei aller gebotenen Vorsicht wegen möglicher und wahrscheinlicher Fehler in dieser Zählung lassen sich daraus einige interessante und wichtige Erkenntnisse ableiten.

Unsere Aufnahmen im Gemeindegebiet bestätigen, dass im Siedlungsraum und im Wald im allgemeinen viel mehr Vogelarten anzutreffen sind als in der offenen Landschaft (siehe dazu Verteilungskarten der Anzahl Arten und der Anzahl Brutpaare in 1998). Die höhere Vielfalt an Vögel zeigt



Hecken, Wiesenbäche, Tümpel, Trockenmauern usw., alle Lebensräume vernetzt, erreichbar für alle zugehörigen Tiere und Pflanzen. Pierreclos, in der Nähe von Macon, Frankreich

eindeutig, dass im Siedlungsraum und vor allem im Waldgebiet eine vielfältigere Landschaftsstruktur vorherrscht, obwohl auch innerhalb dieser Gebiete noch grosse Qualitätsunterschiede zu beobachten sind. Naturnahe Gärten mit einheimischer Flora bieten ein vielfältiges und reichliches Futterangebot. Wo in Gärten und um Gehöfte alte Einzelbäume stehen, finden auch viele ehemalige Waldbewohner gute Lebensbedingungen (z.B. Gartenrotschwanz). Nisthilfen sind für jene Vögel wichtig, wo entweder natürliches Nistmaterial (z.B. Schwalben) oder geeignete Standorte (z.B. Wasseramsel oder Höhlenbrüter) fehlen. Nisthilfen im Siedlungsraum und speziell an Gebäuden sind immer auch mit gewissen Einschränkungen und Aufwendungen verbunden. Der NBN berät Sie gerne, falls auch Sie –wie bereits manche Hausbesitzer und Landwirte– den Vögeln und anderen Tieren in ihrem Garten oder an ihrem Haus langfristig einen Lebensraum bieten wollen.

Es gibt bei uns verschiedene Vogelarten, welche ihre Gewohnheiten den veränderten Lebensbedingungen anpassen und sich neue Lebensräume erobern konnten. Dazu gehören unter anderem Amsel, Buchfink und Sperlinge. Diesen Erfolgen steht leider eine lange und immer noch wachsende Liste von Vogelarten gegenüber, welche bei uns nicht mehr (gegenüber vor mehreren Jahren) anzutreffen sind: Turmfalke (1996), Dohlen (1992), Hohltauben (Ende achtziger Jahre), Kleinspecht, Grauspecht, Rotkopfwürger, Wendehals, Kuckuck (1990 im Mülberg), Steinkauz, Zaunammer, Uferschwalbe, Baumpieper, Gelbspötter, Pirol, Gartenrotschwanz (1991 in Hakab), Feldlerche (1998 zwischen Hakab und Breite).

Es braucht nur ein Teil des notwendigen Lebensraumes in einer Landschaft verloren zu gehen, damit eine Tierart verschwindet. In Nürens Dorf brüten regelmässig noch drei Spechtarten. Für die Spechte ist die Erhaltung der Futterplätze (vor allem auch Obstgärten) wichtig, Nisthöhlen im Wald schaffen sie sich selbst. Die Erhaltung der Höhlenbäume wiederum ist von

grosser Bedeutung für die zahlreichen anderen Höhlenbewohner, welche selbst keine Höhlen bauen. Falls Sie als Waldbesitzer einen Höhlenbaum kennen, melden Sie diesen bitte dem Förster oder dem NBN und lassen sie den Baum bitte stehen.

Eine ausgeräumte und intensiv genutzte Landschaft bietet nur wenigen Arten und nur wenigen Brutpaaren Lebensraum. Dies zeigt sich auch im vorliegenden Inventar sehr klar, indem in beiden Kontrolljahren (1997 und 1998) im selben 500m*500m Rasterquadrat NE von Oberwil mit Abstand am wenigsten Arten (8) und am wenigsten Brutpaare (30-50) beobachtet werden konnten (vgl. Verteilkkarten der Anzahl Arten und der Anzahl Brutpaare in 1998). In diesem Gebiet –wie auch in weniger ausgeprägtem Ausmass in anderen Gebieten– fehlen Hecken (mit den entsprechenden Krautsäumen!), Feldgehölze, Einzelbäume und naturnah belassene oder extensiv bewirtschaftete Wiesen. Die intensive Bewirtschaftung hat im besonderen schwerwiegende Nachteile für Bodenbrüter, welche innerhalb der kurzen Zeit zwischen den maschinellen Arbeitsgängen auf dem Feld keine Bruten durchbringen können. Bei der grossflächigen Bewirtschaftung geht ausserdem jeweils mit einem Schlag die gesamte Fläche für Futter oder Deckung verloren. Im landwirtschaftlich genutzten Gebiet sind deshalb seit einigen Jahren bei uns keine Bruten von Kiebitz oder Feldlerche mehr zu beobachten. Dagegen ist der Zilpzalp als Bodenbrüter im Wald auf unserem Gemeindegebiet noch anzutreffen.

Hecken, Einzelbäume und Obstgärten in der offenen Landschaft und im Siedlungsgebiet sind von grosser Bedeutung für eine vielfältige Fauna. Die Krautsäume um die Hecken und ganz allgemein grossflächige extensiv bewirtschaftete Wiesen sind wichtig als Futterplätze. Die Naturschutzkommission der Gemeinde Nürensdorf unterhält die im Inventar aufgelisteten Schutzobjekte und ist bestrebt, weitere solche Flächen und Landschaftselemente zu schaffen und zu erhalten. In den letzten Jahren haben sich Mitglieder der Gemeindebehörden jeweils an einem Samstag freiwillig zum Pflanzen und zur Arbeit am Unterhalt von Hecken auf Gemeindegebiet getroffen. Bitte melden Sie sich bei der Naturschutzkommission auf der Gemeinde, falls Sie als Landbesitzer bereit sind, eine Hecke oder einen Obstgarten mit Hochstämmer einzurichten und langfristig zu erhalten.

Siedlungsraum



Wettbewerbsfrage: In welchem Garten auf diesem Bild von Nürensdorf finden wir die grösste Artenvielfalt? Ist es der Garten 1, 2, 3 oder 4?

Aktuell finden wir zu wenig Naturgärten und naturnahe Gärten in unserer Gemeinde. Gerade diese sind aber ein grosses Refugium für viele selten gewordene Pflanzen und Tiere. Allgemein ist die Biodiversität in Naturgärten ungemein gross. Wie fördert die Gemeinde diese bedeutend wertvolleren Gärten? Heute noch überhaupt nicht. Über die Bauordnung, gegebenenfalls auch die Orientierungsbroschüre unserer Gemeinde wäre viel zu erreichen. So könnte in der Bauordnung vorgeschrieben werden, einen bestimmten Prozentsatz der Umgebung relativ zur bebauten Fläche naturnah zu bepflanzen und ökologisch zu unterhalten. Auch das Bewusstsein und Verhältnis zur Natur würde damit einen ganz anderen Stellenwert erhalten.

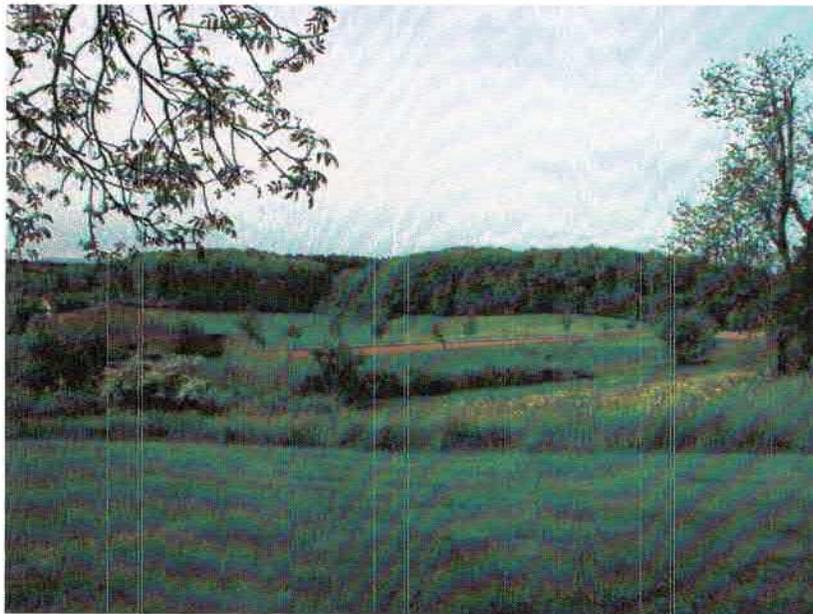
Öffentlicher Grund

Schulhaus- und öffentliche Anlagen sind die Visitenkarte unserer Gemeinde. Gerade heute, in Zukunft noch viel mehr, wird auf den Naherholungswert innerhalb der Gemeinde geschaut. Die wenigen ökologischen Ausgleichsflächen der Gemeinde sind alle auf private Initiativen zurückzuführen: Richard Wydler, der beim Schulhaus Ebnet eine artenreiche Wiese geschaffen hat; Oberstufenlehrer des Schulhauses Hatzenbühl, die ein Feuchtbiotop erstellt haben. Beim Gemeindehaus finden wir auch ein Feuchtbiotop, welches hinter dem Haus versteckt ist und in der heutigen Art und Weise ökologisch nicht sehr viel bringt. Die angrenzende Blumenwiese ist bedeutend wertvoller.

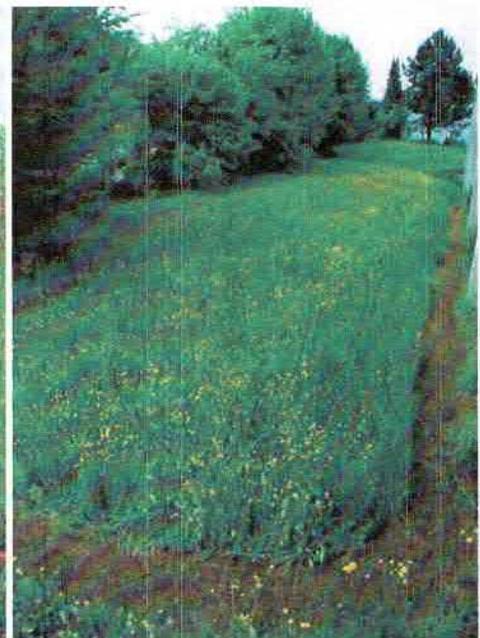
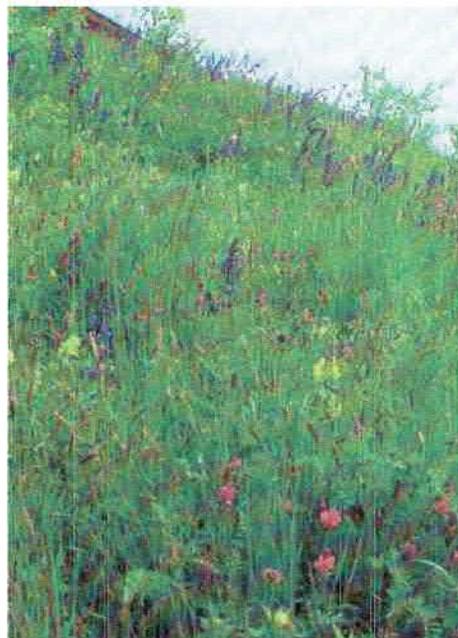
Gerade für unsere Kinder und Schüler ist es wichtig, dass sie mit einem



Ein Naturgarten mit sehr vielen Kleinräumen: Blumenwiese, Weiher, Steinlesehauften, Holzhaufen usw.



Feuchtbiotop beim Schulhaus Hatzenbühl und beim Gemeindehaus. Welches hat wohl die grössere Biodiversität?



Blumenwiesen beim Schulhaus Hatzenbühl und Ebnet. Die Wiese beim Schulhaus Ebnet ist schon ca. 20 Jahre alt und dadurch bedeutend artenreicher, auch wenn dies aus der Vegetationsphase auf diesem Bild nicht hervorgeht. Es ist äusserst wichtig, dass diese Wiesen nicht gedüngt und richtig gepflegt werden.

neuen Selbstverständnis aufwachsen und von Kindheit an zu einem tieferen Bezug zur Umwelt und Natur erzogen werden. Aus diesem Grund müssen unsere Schulhäuser und öffentlichen Anlagen 100 %ig nach ökologischen Gesichtspunkten angelegt werden. Lassen wir die exotischen Blumenrabatten verschwinden und ersetzen wir diese durch Ruderalflora. Davon leben viele Insekten und die Sämereien dienen den Vögeln im Winter als Nahrung. Die Bepflanzung der Umgebung des Gemeindehauses hat Vorbildcharakter und sollte deshalb naturnah sein und ökologisch gepflegt werden. Eine Informationstafel mit entsprechenden Erklärungen und ev. eine Broschüre schaffen Verständnis und animieren zur Nachahmung.



Ausgeräumte Landschaft unterhalb Breiti. Ökologisch die bedeutungsloseste Ecke von Nürensdorf. Wir empfehlen, den Bach wieder zu renaturieren und mit einem Bachgehölz zu versehen.
Landwirtschaft

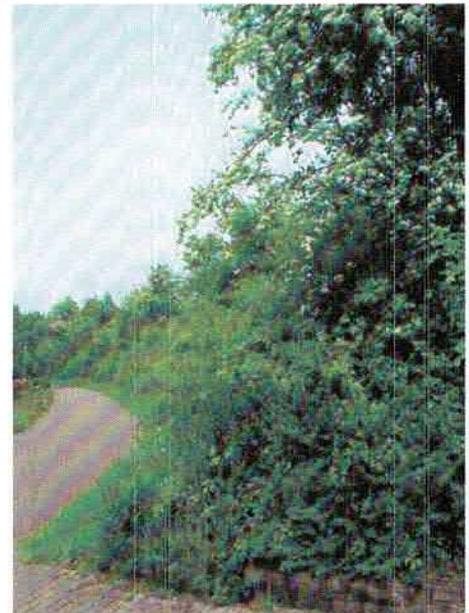
Das grösste ökologische Potential in unserer Gemeinde liegt in der Landwirtschaft. Wenn wir uns im nahen Ausland umschaue – wir denken da an Deutschland, Österreich und Frankreich – finden wir bei den Vögeln Indikatorarten, welche bei uns verschwunden sind, so z.B. der Steinkauz, Wiedehopf, Rotkopfwürger. Worauf ist dies zurückzuführen? Es ist der vielfältige Lebensraum mit breiten Ackerrandstreifen, ausgedehnten Heckenlandschaften und Brachflächen, der dafür verantwortlich ist. In der Schweiz, so auch in unserer Gemeinde, wird bis an den Strassenrand, bis zum Waldrand bewirtschaftet. Dabei wären gerade solche Streifen von Brachland wertvoll als Verbindungsglied, quasi als Naturstrasse von einem Lebensraum zum anderen.

Die ausgedehnten Obstgärten, welche bis vor wenigen Jahren unsere Gemeinden umgaben und durchdrangen sind weitgehend verschwunden und damit auch ein wertvoller Lebensraum. Diese für Kalenderbilder immer noch beliebten Landschaften sind durch eine Anbaumethode geprägt, welche heute nicht mehr rentabel ist. Da die Gemeinde durch ausgedehnte Obstgärten nicht nur aus ökologischer, sondern auch aus der Sicht des Landschaftsbildes viel reicher wird, fordern wir die Gemeinde auf, für interessierte Landwirte durch langfristig zugesicherte Pflegebeiträge Anreize zu



Oben: Wiesenbach mit zugehörigem Bachgehölz und Hecken des Menzihofes.

Rechts die Hecke im Hatzenbüel. In dieser Hecke hat u.a. auch der Neuntöter gebrütet!



Hecke in Hakab, daneben Totholz und ein Obstgarten mit extensiv bewirtschafteter Wiese. Ein ideales Biotop.

schaffen zur Wiederbelebung dieser traditionellen Anbaumethode. Gerade heute, wo die Landwirte auf der Suche nach Alternativen sind, wäre ein langfristig zugesicherter Beitrag ein geeigneter Anreiz zur Umstellung. Südwestlich von Breite finden wir Flurnamen wie Riet, Rietwies. Diese Namen sagen uns, dass es hier früher nass war und tatsächlich finden wir auf alten Fotos in diesem Bereich einen Wiesenbach, umsäumt von einer Pappelhecke. Nur an wenigen anderen Orten in unserer Gemeinde ist die Landschaft so stark ausgeräumt, wie zwischen Breite und Lindau (siehe dazu Karte mit Anzahl der Arten und der Vögel). Wir regen deshalb an, den Bach wieder freizulegen und das Bachufer mit Hecken zu bepflanzen.

Wald

Im Wald ist durch die wirtschaftlich veränderte Situation ein Umdenken eingetreten: Anstelle von einfältigen Forsten finden wir heute viele aufgelockerte, parkähnliche Waldstandorte, welche die gesamte Biodiversität enorm fördert und auch den Vögeln neue Lebensräume schaffen. Dies ist weitgehend unserem Förster zu verdanken, der fortschrittlich und weitsichtig ein Umdenken in der Waldbewirtschaftung eingeleitet hat. Der Weg zu einem gut strukturierten Mischwald, der gleichzeitig Lebensraum für Flora und Fauna und Erholungsraum für Menschen ist und darüber hinaus noch Nutzholz in angemessenem Umfang liefert, ist lange und noch kaum begonnen. Umfassender Waldschutz seit über einem Jahrhundert und erste Erfolge mit moderner Waldpflege machen den Wald zum ökologisch wertvollsten Landschaftsteil in unserer Gemeinde, wie auch dieses ornithologische Inventar belegt. Wir fordern die Gemeinde auf, den Förster weiterhin zu unterstützen, und diesen Weg im gemeindeeigenen Wald konsequent und beispielhaft weiterzugehen.

Hecken

Neben den Bachläufen bilden vor allem die Hecken die natürlichen Lebensadern, welche verschiedene Lebensräume für Kleintiere verbinden. Ausserdem sind die Hecken selbst jener Lebensraum mit der höchsten Artendichte an Pflanzen und Tieren. Hecken sind noch zu selten in unserer Gemeinde. Um die Biodiversität zu erhöhen, müssen die verschiedenen naturnahen Lebensräume und Kleinstrukturen vernetzt werden. Die Hecken bieten die beste Möglichkeit zur Vernetzung von Wald und Siedlungsraum und strukturieren die landwirtschaftlich genutzte Fläche.

Wir laden die Gemeinde mit diesen wenigen Gedanken dazu ein, einen mutigen Schritt zu tun und unsere Gemeinde zu einem ökologischen Musterbeispiel werden zu lassen.

Literatur:

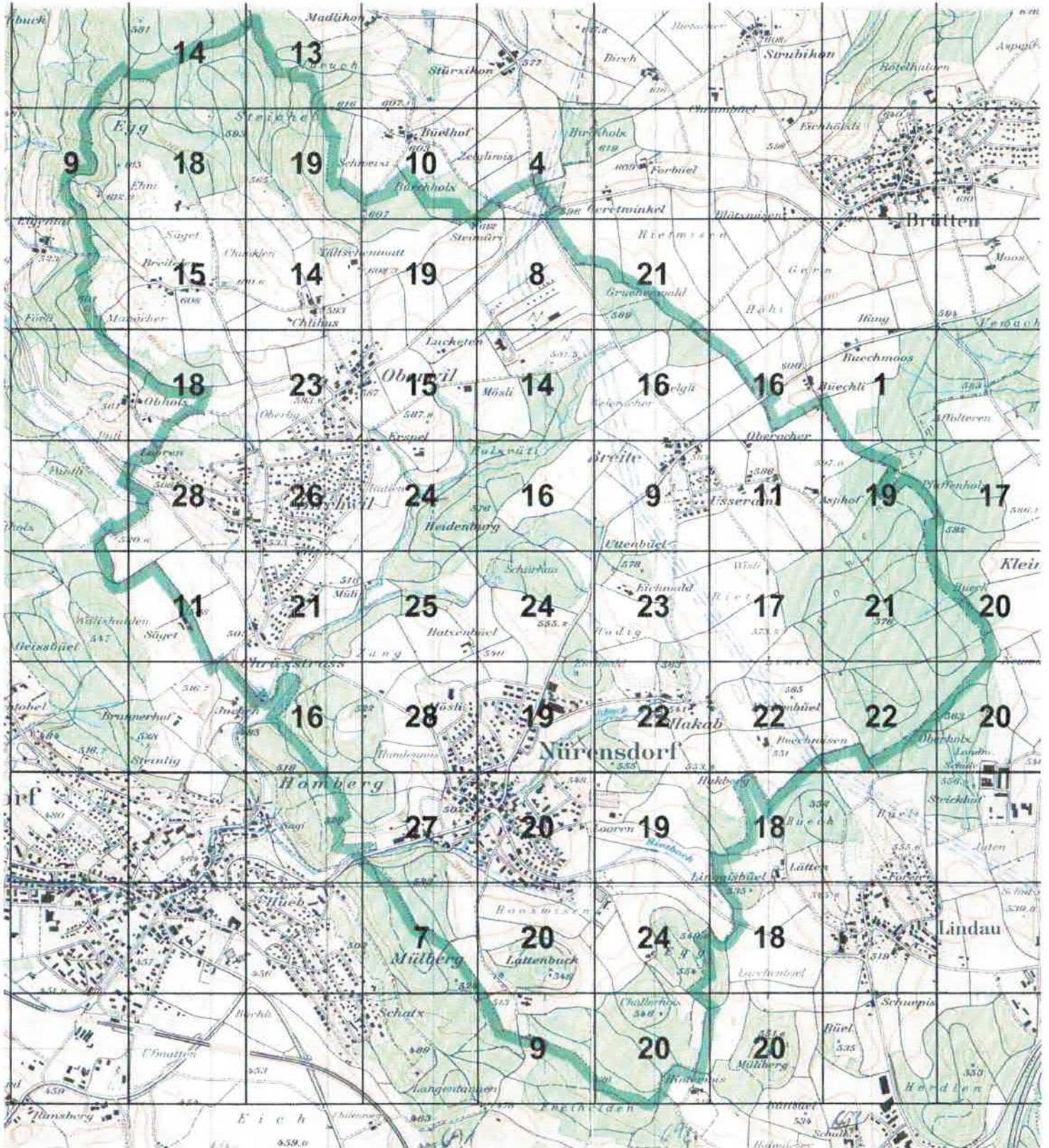
- Die Vögel Europas.
R. Peterson, G. Mountfort, P.A.D. Hollom, Verlag Paul Parey, 1985.
 - Das Grosse Buch der Vögel.
Nicolas Hammond, Michael Everett, Verlag Gondrom, Bindlach, 1993.
 - Buch der Vogelwelt Mitteleuropas
Das Reader's Digest, Verlag das Beste, Stuttgart, 1973.
 - Brutvögel im Kanton Zürich
Martin Weggler und Mitarbeiter, Zürcher Vogelschutz, Zürich, 1991.
 - „Mein Vogel“, Aus dem Leben des Mauerseglers, Apus apus
Emil Weitnauer, Verlag Basellandschaftlicher Vogelschutzverband, Sissach, 1980.
 - Schwarzspecht, Grünspecht, Grauspecht,
Dieter Blume, Die neue Brehm-Bücherei, Verlag A. Ziemsen, Wittenberg, 1981.
-

Dank

Dieses Ornithologische Inventar (OI) ist das Resultat von Freiwilligenarbeit und wäre ohne die Hilfe von vielen Einzelpersonen und Amtsstellen nicht möglich geworden. Wir danken der politischen Gemeinde Nürensdorf für die finanzielle Unterstützung um die Spesen bei den Feldbegehungen und den Grossteil der Druckkosten zu begleichen. Für das OI haben wir jenes der Gemeinde Münsingen (BE) als Vorbild benutzt. Viele Vogelzeichnungen und die Piktogramme stammen ebenfalls aus dem OI von Münsingen und wurden uns für einen symbolischen Betrag zur Verfügung gestellt. Für die anderen Vogelzeichnungen, welche dem Zürcher Brutvogelatlas entnommen sind, danken wir dem Zürcher Vogelschutz. Dank gebührt auch all jenen Personen, welche uns im Laufe dieser Arbeit in der einen oder anderen Form unterstützt haben. Hanspeter Suter hat das Manuskript sehr sorgfältig durchgelesen und manche grössere und kleinere Unstimmigkeiten verbessert. Für die verbliebenen Fehler sind einzig die Autoren verantwortlich und bitten um Nachsicht.

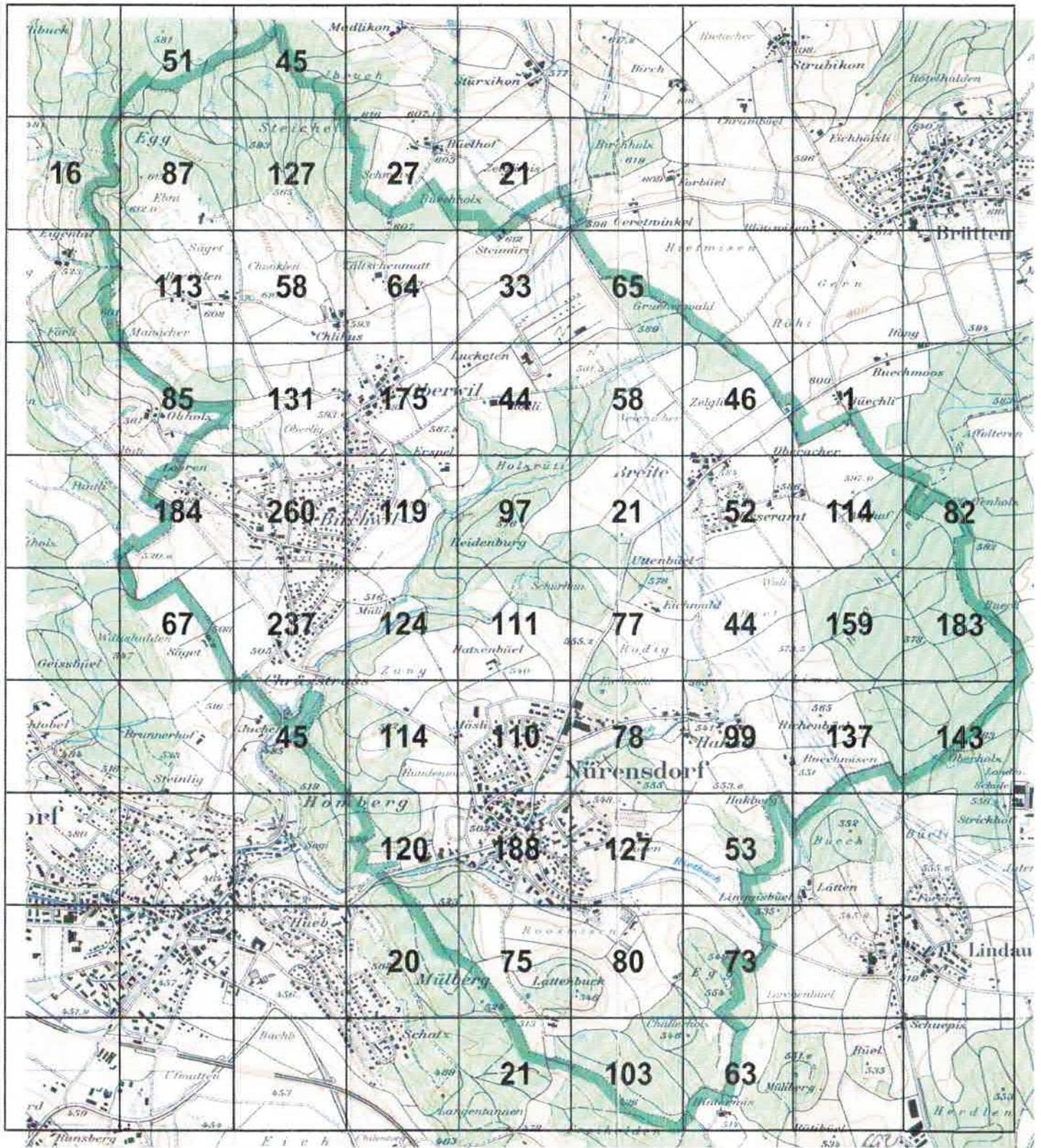
Herzlichen Dank an alle Beteiligten, ohne Eure Mithilfe wäre diese Arbeit nicht entstanden.

Anzahl brütende Vogelarten 1998



Anzahl brütende Vogelarten 1998

Anzahl Brutpaare 1998



Anzahl Brutpaare 1998

Verzeichnis der erwähnten Vögel

| | | | |
|-----------------------------|----|-----------------------------|----|
| Alpensegler | 48 | Monchsgrasmücke | 18 |
| Amsel | 20 | Nachtigall | 48 |
| Bachstelze | 40 | Neuntöter | 56 |
| Baumfalke | 31 | Ortolan | 48 |
| Baumpieper | 51 | Pirol | 51 |
| Bergfink | 48 | Rabenkrähe | 45 |
| Blaumeise | 35 | Rauchschwalbe | 26 |
| Braunkehlchen | 36 | Ringeltaube | 37 |
| Buchfink | 41 | Rotdrossel | 48 |
| Buntspecht | 14 | Rotkehlchen | 18 |
| Cistensänger | 48 | Rotkopfwürger (a. S. 55) | 5 |
| Distelfink | 41 | Rotmilan | 30 |
| Dohle (a. S. 51) | 39 | Rotrückenwürger | 25 |
| Dompfaff (Gimpel) | 43 | Saatkrähe | 48 |
| Dorngrasmücke | 48 | Schafstelze | 48 |
| Eichelhäher | 46 | Schleiereule | 33 |
| Eisvogel | 48 | Schwanzmeise | 46 |
| Elster | 45 | Schwarzmilan | 30 |
| Erlenzeisig | 48 | Schwarzspecht | 15 |
| Feldlerche (a. S. 51, 52) | 27 | Seidenschwanz | 48 |
| Feldschwirl | 48 | Singdrossel | 20 |
| Feldsperling | 42 | Sommergoldhähnchen | 23 |
| Fichtenkreuzschnabel | 39 | Spatz (Haussperling) | 44 |
| Fitislaubsänger | 24 | Spechtmeise (Kleiber) | 36 |
| Gartenbaumläufer | 17 | Sperber | 29 |
| Gartengrasmücke | 18 | Star | 38 |
| Gartenrotschwanz (a. S. 51) | 22 | Steinkauz (a. S. 51) | 5 |
| Gebirgsstelze | 40 | Steinschmätzer | 48 |
| Gelbspötter | 51 | Stockente | 48 |
| Gimpel (Dompfaff) | 43 | Strassentaube | 37 |
| Girlitz | 40 | Sumpfmeise | 34 |
| Goldammer | 19 | Sumpfrohrsänger | 48 |
| Graureiher | 43 | Tannenmeise | 34 |
| Grauschnäpper | 47 | Teichrohrsänger | 48 |
| Grauspecht | 51 | Trauerschnäpper | 47 |
| Grünfink | 41 | Türkentaube | 37 |
| Grünspecht | 14 | Turmfalke | 31 |
| Habicht | 29 | Uferschwalbe | 51 |
| Hänfling | 48 | Wacholderdrossel | 21 |
| Haubenmeise | 35 | Waldbaumläufer | 17 |
| Hausrotschwanz | 22 | Waldkauz | 32 |
| Haussperling (Spatz) | 44 | Waldlaubsänger | 24 |
| Heckenbraunelle | 43 | Waldohreule | 32 |
| Hohltaube (a. S. 51) | 38 | Waldschnepfe | 48 |
| Kernbeisser | 39 | Wasseramsel | 27 |
| Kibitz | 51 | Wasserpieper | 48 |
| Klappergrasmücke | 48 | Weidenlaubsänger (Zilpzalp) | 24 |
| Kleiber (Spechtmeise) | 36 | Wendehals (a. S. 51) | 5 |
| Kleinspecht | 48 | Wespenbussard | 28 |
| Kohlmeise | 34 | Wiedehopf (a. S. 5, 51) | 48 |
| Kuckuck (a. S. 51) | 48 | Wiesenpieper | 48 |
| Mauersegler | 16 | Wintergoldhähnchen | 23 |
| Mäusebussard | 28 | Zaunammer | 51 |
| Mehlschwalbe | 26 | Zaunkönig | 19 |
| Misteldrossel | 21 | Zilpzalp (Weidenlaubsänger) | 24 |

Liste von Alfred Hardmeier